Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt © Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises o General-Anzeiger für den Kreis Hörde o Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jedes mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 204. Montag, den 1. September 1913. 45. Jahrg.

Erstes Blatt.

Friedensträume.

Der amerikanische Kapitalmagnat Andrew Carnegie, der schon beim Regierungsjubiläum des Kaisers diesen als „Friedensfürsten" feierte, hat jetzt allen Ernstes bei der Einweihung des von ihm gestifteten Friedenspalastes im Haag Kaiser Wilhelm II. als den Mann bezeichnet, in dessen Macht es liegt, der Welt den Frieden zu geben.

Daß ein Amerikaner die Tätigkeit des deutschen Herrschers im Dienste des Weltfriedens mit so überaus warmen, überschwänglich warmen Worten preist, das kann uns Deutsche ja nur freuen. Früher klang es gerade von jenseits des Ozeans manchmal anders herüber; da galt der deutsche „Militarismus", von dem die so ganz unmilitärisch empfindenden Angelsachsen eine Vorstellung haben, wie sie etwa Kinder nach der Lektüre von Märchenbüchern sich von Menschenfressern machen, als die stärkste Bedrohung des Weltfriedens. Carnegie urteilt offenbar anders. Er sieht in dem trotz des gewaltigen deutschen Heeres friedliebenden deutschen Kaiser den Mann, der nur zu wollen braucht, und der Weltfriede ist da. „Der deutsche Kaiser hält in seiner Hand die Fackel des Friedens", so rief er begeistert aus. Und wie denkt sich der praktische businessman die Stiftung des Weltfriedens? Nun, wie eben ein amerikanischer Geschäftsmann denkt. Drei oder vier der Großmächte, die gleichsam das große Kapital in der Politik darstellen, tun sich zu einem Friedenstrust zusammen, der die kriegswütige Konkurrenz zum Frieden zwingt. Von dem Spiel der Kräfte, die in den Großmächten leben, hat er keine auch nur schattenhafte Vorstellung, obwohl gerade die jüngste Vergangenheit am Balkan ihn darüber belehren könnte. Da hatten die Großmächte auch in der Londoner Botschafterreunion eine Art Friedenstrust geschlossen, und der verhinderte ja zwar den Krieg unter ihnen selbst. Aber die wildgewordenen Amokläufer am Balkan wieder in das Haus des Friedens zurückzubringen, da. oar ihnen versagt. Und warum versagte? Weil sie einander nicht trauten. Sie taten sich zusammen, um untereinander, wenn möglich ohne Krieg ins Reine zu kommen. Aber um die andern zu zwingen, ohne Krieg ins Reine zu kommen, dazu reichte ihr Einvernehmen nicht aus, denn der eine sah in dem Türken den Friedensstörer, der andere in dem Vierbund, der eine in den Bulgaren, der andere in den Serben und Griechen. Und woraus erklärt sich diese Verschiedenheit ihres Standpunktes? Aus dem, daß die Großmächte nur das tun, was in ihrem Interesse liegen kann. Und diese Interessen sind eben nicht rein geschäftlicher Natur wie die bei Trust- oder Syndikatsmännern; es spielt da alles hinein, was man im politischen Leben als Fragen der nationalen Ehre und Würde ansieht. Rein geschäftlich hätte z. B. Oesterreich alle Ursache, sich mit Serbien gutzustellen. Denn Serbien ist der gegebene Markt für Oesterreich. Aber Oesterreich als Staat fühlt sich bedroht durch die serbische Agitation unter den Südslaven, und da eben der erste Zweck jedes Staates ist, sich seine eigene Existenz zu sichern, so kann es den serbischen Treibereien nicht ruhig zusehen. Und so wie zwischen Oesterreich und Serbien, ist ist es in Hunderten von Fällen, und die kann kein deutscher Kaiser aus der Welt schaffen.

Darum wird Carnegies Traum von der Friedensvereinigung der Großmächte ein Traum bleiben, und der Friede hat, wie auch Kaiser Wilhelm in sicher ungewollter Kritik an Carnegies Friedensrede in Breslau ausführte, heute noch keine bessere Bürgschaft als ein starkes, kriegsbereites Heer. Denn Völker sind keine toten Kapitalien, die man zusammenwerfen kann, um sie desto kräftiger zu machen. Je mehr Völker zusammenkommen, umso schwächer ist die Aktionskraft dieser Völkervereinigung nach außen. „Bündnisse sind gut, aber eigene Kräfte sind besser" sagte der Große Kurfürst Brandenburgs. Sein Urenkel wird nicht anders denken.

Politische Uebersicht.

Vom Kaisermanöver.

Auf besonderen kaiserlichen Befehl legen Fürstlichkeiten, Gäste, Zuschauer, Gefolge, die Manöverleitung und die neutralen Formationen die Uniformen alter Art an. Abgaben der übenden Armeekorps zu den Hilfsmitteln der Oberleitung, die erst während des Manövers bestimmt werden, tragen die Uniform, in der ihr Truppenteil ausgerückt ist. Dasselbe gilt für die den Regiments-, Bataillons- usw. Schiedsrichtern zugeteilten Meldereiter. Die Generalkommandos und Divisionsstäbe erscheinen in Feldgrau, die übrigen höheren Stäbe in der Uniform, in der die ihnen unterstellten Truppen ausrücken.

Am Kaisermanöver wird u. a. auch General Ruiz, der Chef des argentinischen Generalstabs, teilnehmen.

An der Einweihung des Völkerschlachtdenkmals am 18. Oktober wird auch die studierende deutsche Jugend zahlreich teilnehmen. Ueber 3000 Einzelmitglieder haben bis jetzt schon ihre Beteiligung an der Feier zugesagt. Der Studentenschaft am nächsten kommen in dere Zahl der Festteilnehmer die verschiedenene Militärverbände. Eine sehr lebhafte Beteiligung ist bisher auch aus Lehrerkreisen in Aussicht gestellt.

Hochzeit des Exkönigs Manuel. Der Papst entsendet laut „B. T." den früheren Erzbischof von Lissabon, Kardinal Neto, als seinen Vertreter zur Hochzeit des Exkönigs Manuel von Portugal nach Sigmaringen. Der Kronprinz von Rumänien, der als Sproß des Hauses Hohenzollern-Sigmaringen ebenfalls an der Hochzeit teilnehmen wollte, hat diese Absicht aufgeben müssen, da er mit der Demobilisierung des rumänischen Heeres und sonstigen Armeeangelegenheiten beschäftigt ist.

Die Reichstagsersatzwahl für Bebel im ersten Hamburger Wahlkreise wurde auf den 17. Oktober anberaumt. Obwohl auch die bürgerlichen Parteien Kandidaten aufgestellt haben, unterliegt es keiner Frage, daß der Sozialdemokrat gleich im ersten Wahlgange gewählt wird. Es ist das der durch sein maßvolles Auftreten bekannte laigjährige Abgeordnete des Hamburger Parlaments, Stolten. Stolten steht in den sechziger Jahren; wenn er gleichwohl bisher nicht in den Reichstag gewählt worden war, so lag das an seiner angegriffenen Gesundheit. Die sozialdemokratische Parteileitung glaubte, daß er auch jetzt ein Mandat ablehnen würde.. Der Wunsch, Bebels Nachfolger zu weren, ließ ihn jedoch die Rücksicht auf das persönliche Befinden zurückstellen.

Jesuitengesetz und Bundesrat. Der vom Reichstag angenommene Antrag auf Aufhebung des Jesuitengesetzes wird im Herbst im Bundesrat zur Beratung gelangen. Wie wir hören, dürfte auf Annahme des Antrages nicht zu rechnen sein, da Sachsen und Württemberg, die norddeutschen und mitteldeutschen Staaten schon jetzt dagegen sind und Preußen sich ihnen anschließen dürfte. Die Entscheidung für Preußen wird erst Anfang Oktober im Staatsministerium fallen. Es sind zwar Versuche gemacht worden, die preußische Regierung wenigstens für eine Milderung des Jesuitengesetzes umzustimmen, weil tatsächlich der gegenwärtige Zustand reformbedürftig ist, da er Mißverständnisse und verschiedenartige Behandlung der Jesuiten in den einzelnen Bundesstaaten begünstigt. Inwieweit diese Versuche Erfolg haben werden, kann erst die Zeit lehren.

Handwerkerfreundliche Grundsätze hat die deutsche Heeresverwaltung für die Vergebung von Arbeiten und Lieferungen aufgestellt. Laut „Köln. Ztg." wurden die Korpsintendanturen angewiesen, bei der Herstellung des durch die Heeresverstärkung verursachten Mehrbedarfs die Privatindustrie unter weitgehender Heranziehung auch kleinerer, möglichst ortseingesessener Betriebe zu berücksichtigen, und zwar im Benehmen mit den Innungen. Sie sollen dabei nach Möglichkeit auch den kleinen Handwerkern entgegenkommen, die etwa in der schriftlichen Abgabe ihrer Angebote nicht die nötige Gewandtheit besitzen. Die Teilung des Bedarfs in eine größere Anzahl von Losen entspricht dem Interesse der Heeresverwaltung selbst, denn sie trägt dazu bei, die rechtzeitige Ausführung der Aufträge zu sichern. Die geringste Geldforderung darf bei dem öffentlichen Wettbewerb für den Anschlag nicht allein maßgebend sein. Die Heeresverwaltung hat sogar dafür gesorgt, daß auffallend niedrig gehaltene Forderungen besonders nachgeprüft werden, um unerfahrene kleine Handwerker vor Verlusten zu schützen. Auch sind die Intendanturen für die Vergebung der durch die Heeresverstärkung bedingten Lieferungen noch besonders darauf hingewiesen worden, daß die Preise der Strafanstalten nicht als Maßstab für die Beurteilung der Angebote angesehen werden dürfen. Sollten der Heeresverwaltung Verstöße der örtlichen Behörden gegen diese Grundsätze bekannt werden, so wird sie die Fälle prüfen und für Abhilfe sorgen.

Der Deutschenmord in Mexiko. Auf die Kunde von der angeblichen abermaligen Ermordung eines Deutschen in Mexiko hat der deutsche Gesandte dortselbst auf Weisung des Berliner Auswärtigen Amtes sogleich umfangreiche Nachforschungen angestellt, die bisher ergeben haben, daß in der Tat ein Mann namens v. Thadden dort ermordet worden ist. Seine Reichsangehörigkeit konnte bisher jedoch nicht einwandsfrei festgestellt werden. Die Nachforschungen werden fortgesetzt.

Schon wieder eine Pariser Deutschenverdächtigung. Der soeben erst erfolgte Nachweis der Unwahrheit ihrer Behauptung, zwei junge Franzosen seien in München ohne jede Ursache mißhandelt worden, hält die Pariser Blätter nicht ab, von weiteren angeblichen Uebergriffen Deutscher zu berichten. In Chalons-sur-Saone, im östlichen Frankreich, soll danach ein deutscher Schiffer aus Trier, namens Vitus Sander, die Stricke des Militärbadeplatzes beim Vorbeifahren abgerissen und den wachthabenden Unteroffizier, der darauf pflichtgemäß einschritt, bedroht und sich wie ein Rasender gebärdet haben. Der Deutsche sei darauf verhaftet und eine Untersuchung eingeleitet worden.

Oesterreich-Ungarn.

Erzherzog Franz Ferdinand wird, wie der hiesige Vertreter der Frankf. Ztg. meldet, anläßlich eines Jagdausflugs nach England, den er Ende September mit seiner Gemahlin unternimmt, mit König Georg zusammentreffen.

Die Not der Deutschen in Böhmen. Der Deutsche Nationalverband erklärte in seiner heutigen Vollversammlung, an der Gemeinbürgschaft aller Deutschen Oesterreichs, besonders in der böhmischen Frage unverbrüchlich festzuhalten. Der Verband verlangt, daß die Regierung sich für eine den deutschen Forderungen entsprechende Ordnung der Verhältnisse Böhmens mit aller Entschiedenheit einsetze, wobei die Deutschen allerdings die Persönlichkeit des gegenwärtigen Statthalters geradezu als Hindernis einer unparteiischen Führung der Geschäfte ansehen. Der Nationalverband erklärt, zur Durchsetzung der Forderungen der Deutschen Böhmens die Gemeinbürgschaft bis zu den äußersten Folgerungen bewahren zu wollen.

Frankreich.

Eine große Landesverratsaffäre beschäftigt die Militärbehörde von Versailles, Wie der „Petit Parisien" erfährt, ist der Wachtmeister Dieux vom 11. Artillerieregiment verhaftet worden. Dem Hauptschuldigen, einem Artilleristen seiner Batterie, gelang es, zu entfliehen, ebenso einer als Zuträgerin dienenden Frau. Dem Wachtmeister wirft man nicht direkten Landesverrat, sondern Begünstigung des Artilleristen, zu dem er eine eigenartige Freundschaft gehabt haben soll, vor. Der Artillerist hatte dadurch Gelegenheit, Aufnahmen von sonst unzugänglichen militärischen Dingen zu machen. Als sein Treiben auffiel, flüchtete der Soldat, konnte aber nicht mehr die belastenden Photographien und eine chiffrierte Korrespondenz beseitigen, die sein Spionagetreiben beweisen. Aus der Korrespondenz geht hervor, daß die Photographien einem österreichischen Agenten ausgeliefert worden sind.

China.

Ueber den deutschen Kaufmann in China veranstaltete eine japanische Zeitung eine Umfrage, deren Ergebnis für Deutschland recht schmeichelhaft ist. Ein japanischer Handelssachverständiger in China urteilte: Die Schulung der deutschen Kaufmannschaft in China ist überragend, die Berichte der deutschen Konsuln sind unübertroffen. Der deutsche Kaufmann sucht sich und die von ihm vertriebenen Waren den Bedürfnissen des chinesischen Marktes in hervorragender Weise anzupassen. Das Gleiche hebt auch ein anderer Artikel hervor, der die deutschen und englischen Kaufleute in China miteinander vergleicht, indem er besonders die Rührigkeit der deutschen Kaufleute hervorhebt. Wir können uns angesichts der hohen Bedeutung Chinas als Absatzmarktes der Zukunft dieser Tatsache nur freuen.

Süd-Afrika.

Der Zwist unter den Burenführern. Die Kundgebung in Rustenburg, deren Beginn wir meldeten, endete mit einem großen Erfolg für Botha. Das Vertrauensvotum ergab 1500 Stimmen für ihn, gegen 750 für Hertzog. Botha wurde von seinen Anhängern auf den Schultern durch das Dorf getragen. Seine Volkstümlichkeit ist vollständig gesichert. Eine Versammlung von Anhängern Hertzogs nahm einen Beschluß an, der Bothas Rücktritt als Bedingung der Versöhnung und Wiedererstarkung der Nationalpartei bezeichnet.

Der Schluß der Breslauer Kaisertage.

Das Kaiserpaar ist gestern Sonntag wieder in Potsdam eingetroffen. Morgen Dienstag findet die große Parade der Berliner Garnison auf dem Tempelhofer Felde statt. Der Kaiser bleibt bis zum 8. September in Berlin, um sich dann ins Manöverfeld zu begeben.

Auch mit der **Breslauer Parade** ist der Kaiser durchaus zufrieden gewesen. Es war ihm ein beweglicher Augenblick, so sagte er in seinem Trinkspruch, auf das 6. Armekorps, hundert Jahre nach der großen Zeit, die in Breslau ihren Ursprung nahm, Regimenter defilieren zu sehen, die an jener Zeit ruhmreichen Anteil genommen haben.

Die Jahrhundert-Ausstellung

besichtigte der Kaiser mit großem Interesse. Auf seinen Wunsch war jede besondere Ausschmückung der Ausstellung unterblieben, da er sie im normalen Gewande zu sehen wünschte. Die preußischen Prinzen, Prinz Rupprecht von Bayern, der Reichskanzler, Fürstbischof Kopp, General von der Goltz u. a. begleiteten den Kaiser. Die Führung hatte Oberbürgermeister Matting von Breslau übernommen. Als erstes Stück wurde die alte Staatskalesche Napoleons besichtigt, die Blücher seinerzeit eroberte. Der Kaiser plauderte lebhaft mit den Herren seiner Umgebung und gab zu vielen Stücken eigene Erklärungen aus dem Schatz seines reichen Wissens. Die Kaiserin nahm an der Besichtigung der historischen Abteilung nicht teil. Sie bestieg einen leichten Wagen und durchfuhr die Gartenbau-Ausstellung. Zuerst besichtigte sie die historisen Gärten, wo Professor Dr. Rosen, der bekannte Breslauer Universitätslehrer, sie führte, dann die neuzeitlichen Gärten, die Kolonialgärten, den Uosengarten und den im höchsten Schmuck stehenden Dahliengarten. Zum Schluß besichtigte die Kaiserin den japanischen Garten.

Ein preußischer Prinz in Breslau.

Einer Blättermeldung zufolge hat der Kaiser im Laufe der Breslauer Tage im Gespräch mit einem hochgestellten schlesischen Militär eine Wendung gebraucht, aus der man schließen kann, daß Breslau in Kürze die Residenz eines preußischen Prinzen werden wird. Damit würde ein Wunsch der Stadt Breslau, die seit den Tagen, in denen Kaiser Friedrich das Grenadier-Regiment Nr. 11 als Kommandeur führte, keinen preußischen Prinzen mehr ständig beherbergt hat, erfüllt werden. Auch das Posener Residenzschloß soll ständiger Aufenthaltsort eines preußischen Prinzen werden, über dessen Person aber noch nichts endgiltiges beschlossen worden ist.

Einer Meldung des „Tag" zufolge wird im Frühjahr der Kronprinz die Führung des Grenadier-

Regiments König Friedrich 3. (2 Schlesisches Nr. 11) als Kommandeur übernehmen. —Im Anschluß an den Kaiserbesuch in Breslau wurde eine große Anzahl von Titelverleihungen vollzogen, und zwar erhielten u. a. den Roten Adlerorden 1. Klasse Fürst v. Pleß, Graf Hochberg, Frhr. v. Fürstenstein, den Stern zum Roten Adleroden 2. Klasse mit Eichenlaub Oberpräsident Dr. v. Gunther. Die Auszeichnungen füllen 19 Spalten des Reichsanzeigers.

Des Kaisers Dank.

Bei der Festtafel für die Provinz Schlesien hielt der Kaiser eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: In der reich gegliederten Kette von ersten und frohen vaterländischen Gedenkfeiern, die Gottes Güte uns in diesem Jahre geschenkt hat, bilden die schlesischen Veranstaltungen gewissermaßen das Schlußstück, das Kleinod. Die reichen Schätze der Erinnerung an die ruhm- und opferreiche Zeit der Erhebung des Preußenvoltes, die ich in der hiesigen Jahrhundert-Ausstellung heute bewundern konnte, reden eine gewaltige Sprache und lassen die Vergangenheit mit ihren einzig in der Geschichte dastehenden Zeugnissen von unerschütterlichem Mut und Gottvertrauen von unwiderstehlicher Volkskraft Vaterlandsliebe und Opferwilligkeit wieder lebendig vor unser geistiges Auge treten. Wer gedächte dabei nicht mit besonderem Stolz und Dank der Ereignisse auf schlesischen Boden und aller der Helden des Schwertes, der Feder und der Leier, die an dem glücklichen Ausgang der schweren Heimsuchung unseres Volkes einen so wesentlichen Anteil haben.

Hier in Breslau war es, wo der tiefgebeugte König den Entschluß zur Befreiung des Vaterlandes von den schwer auf ihm lastenden Fesseln des Bedrückers faßte und sein Volk zum heiligen Kriege aufrief. Hier stellten sich die ersten Freiwilligen freudig bereit, Gut und Blut für Ehre und Freiheit des Vaterlandes einzusetzen. Auf Schlesiens Gefilden wurden im Kampfe wider den Eroberer die ersten Großtaten von dem Volk in Waffen verrichtet. Erst vor wenigen Tagen konnten wir die 100jährige Erinnerung an die Ruhmestat an der Katzbach und der Neiße begehen, wo die schlesische Landwehr mit Bajonett und Kolben den Feind und die Ungunst der Witterung bezwang und die Kraft ihres Wahlspruchs: „Mit Gott für König und Vaterland" betätigte.

Ich trinke auf das fernere Wohl und Gedeihen meiner treuen Provinz und ihre Bewohner! Die Provinz Schlesien Hurra, Hurra, Hurra!

Ein offizieller Glückwunsch für Frhrn. v. Hertling.

Dem bayerischen Ministerpräsidenten Freiherrn v. Hertling, der am Sonntag das 70. Lebensjahr vollendete, widmet die „Nordd. Allg. Ztg." einen überaus herzlichen Glückwunschartikel. Das Organ des Reichskanzlers sagt unter anderem: Als Freiherr v. Hertling durch das Vertrauen des Prinz-Regenten Luitpold zur Leitung der bayerischen Staatsgelchäfte berufen wurde, stand er nach einem an Arbeit und Verdiensten reichen Leben bereits in vorgerücktem Alter. Für die große Aufgabe, die ihm zufiel, brachte er zwar nicht die Vorbildung einer regelrechten Beamtenlaufbahn mit, wohl aber allgemein anerkannte hohe staatsmännische Fähigkeiten, die er vielfach bei wichtigen Anlässen auch in den Dienst des Reiches gestellt hatte. Als Führer der Zentrumspartei hat er seit Jahrzehnten in unserem politischen Leben eine von allen Parteien hoch geachtete Stellung eingenommen, die durch glänzende persönliche Eigenschaften wie durch die vornehme Führung der parlamentarischen Waffen erworben war. Als Politiker wie als Staatsmann hat Frhr. v. Hertling stets und überall seine nationale Gesinnung mit Würde und Nachdruck vertreten. Als bayerischer Ministerpräsident hat er sich die sorgfältige und vertrauensvolle Pflege der bundesfreundlichen Beziehungen im Reiche besonders angelegen sein lassen. Der glänzende Anteil, den Bayern an den Jahrhundertfeiern genommen hat, legte noch jüngst hierfür beredtes Zeugnis ab.

Aus Stadt und Umgebung.

** Schwerte, 1. September.

** **(Die Ernte des Wintergetreides,)** wozu das schöne Wetter der letzten Tage dem Landmann sehr zustatten kam, ist jetzt in der ganzen Umgegend beendet. Der Strohertrag wie der Körnerertrag des Roggens ist sehr reichlich ausgefallen. Das Sommergetreide wird seit einigen Tagen abgemäht, auch hier ist gegenüber den letzten Jahren eine sehr gute Ernte zu erwarten. Feuchtigkeit ist genügend für die verschiedenen Futterkräuter, Gartengewächse und Kartoffeln vorhanden, weshalb der Landwirt das schöne warme Wetter noch längere Zeit erhalten wünscht. Allgemein lobt man den reichen Ertrag der Frühkartoffeln, die trotz des schlechten regnerischen Sommers recht gesund ausgefallen sind. Der Stand der Spätkartoffeln ist auch befriedigend und es wird mit einer guten Kartoffelernte gerechnet.

** **(Die älteste Linde Westfalens.)** In der Nähe von Soest, an der Straße zwischen Körbecke und Bünde, steht eine Linde, die die älteste und stärkste in ganz Westfalen ist. Dieser Baum ist letzthin von ein paar Burschen in Brand gesteckt worden. Leider ist es bisher noch nicht gelungen, die Buben festzunehmen, die ein altes Wahrzeichen Westfalens zerstörten.

** **(Schont die Walnuß!)** Der Deutsche Pomologenverein macht wiederholt darauf aufmerksam, daß man in Deutschland dem Anbau der Walnüsse eine viel größere Beachtung schenken müsse, als dies bisher geschehen ist. Sonst besteht die Gefahr, daß die Walnußbäume in Deutschland langsam, aber sicher aussterben. Leider sind schon viele alte Walnußbäume wegen ihres hohen Holzwertes gefällt worden. Der Deutsche Pomologenverein hat deshalb im vergangenen Jahr eine größere Anzahl Saatnüsse von gesunden, reichtragenden, spätblühenden Walnußbäumen gekauft. Die Nüsse wurden im vergangenen Herbst von zuverlässigen Mitgliedern ausgesät, und die jungen Bäumchen werden im diesem Jahr, soweit der Vorrat reicht, kostenlos abgegeben.

** **(Befähigungsnachweis zum Milchhandel.)** In Kassel hat bei zahlreicher Beteiligung von Vertretern der Milchhändlerverbände aus Nord-, Mittel- und Süddeutschland, Rheinland und Westfalen, sowie sonstiger Verbände eine Versammlung getagt, die sich mit der Frage über Einführung der Konzessionierung des Milchhandels auf Grund des Befähigungsnachweises beschäftigt. Die organisierten Verbände wollen ein Reichsgesetz in diesem Sinne fordern; die Vertreter der Landwirtschaft erklärten sich mit dem Antrage einverstanden und versprachen eine Förderung der Angelegenheit.

** **(Die kirchliche Konferenz der Grafschaft Mark)** tritt am Mittwoch, den 17. September, im Bürgerhaus zu Dortmund zusammen. Auf der Tagesordnung stehen u. a. Vorträge des Professors von Walter (Breslau) über „Die Auffassung von der sozialen Aufgabe und der deutschen Kirchengeschichte" und des Generalsekretärs Mumm (Berlin) über „Einzelseelsorge und Volksseelsorge".

** **In dem gedankenlosen Wegwerfen der Obstreste)** zeigt sich nicht nur ein Mangel an Reinlichkeitsgefühl, sondern die in unangenehmer Weise überall herumliegenden Obststückchen sind allgemein nachteilig und können bekanntlich gefährlich werden; denn schon manche ältere unbeholfene Person ist schon durch Draufttreten auf diese schlüpfrige Masse ausgerutscht und hat dadurch bedenklichen Schaden genommen. Nicht genug, sondern diese Reste dienen durch ihre Fäulnis, die sehr bald an ihnen entsteht, der Verbreitung schlechter Lüfte, sowie der Schimmel- und schädlicher Pilzwucherungen, deren Sporen dann weiter getragen werden. In diesen faulenden Obstresten kommen überhaupt verschiedene schädliche Bakterien zur Entwickelung. Auch dienen sie allerhand Insekten zur Nahrung wie zum Ablegen ihrer Eier. In Zeiten, die zu Epidemien geneigt sind, wie besonders im Herbst, ist darum auch in dieser Beziehung besondere Berücksichtigung der Reinlichkeit nötig.

** **(Vorsicht!)** Die als Spielwaren in den Handel gebrachten ausgstopften japanischen Hühner- und Entenküken sind nach amtlicher Untersuchung zum Zwecke ihrer Konservierung stark mit Arsenik bearbeitet. Hierdurch sind sie, sofern sie als Spielwaren für Kinder Verwendung finden, geeignet, Gefahren für die menschliche Gesundheit hervorzurufen. Das Publikum sei daher hiermit auf diesen Umstand hingewiesen, um sich vor einem Verfahren auf Grund der §§ 12 bis 15 des Nahrungsmittelgesetzes vom 14. Mai 1879 schützen zu können.

** **(Im Silberkranz.)** Am heutigen Tage feiern die Eheleute Wilh. Stuhlmann und Frau, Ida geb. Grundmann, Ostenheide wohnhaft, das schöne Fest der silbernen Hochzeit. Den vielen Glückwünschen, die dem allseits beliebten Jubelpaare zugehen, schließen wir die unsrigen gern an.

** **(Das Mädchenturnen in Preußen)** hat während der letzten Jahre recht erhebliche Fortschritte gemacht. In den Städten und stadtähnlichen Ortschaften ist die Zahl der Schulen, in denen Mädchen überhaupt kein verbindlicher Turnunterricht erteilt wird, seit dem Jahre 1908 von 932 auf 429 zurückgegangen. Die Zahl der Schulen, in denen die weibliche Jugend das ganze Jahr hindurch Turnunterricht erhält, weist eine beträchtliche Steigerung auf. Im Regierungsbezirk Wiesbaden, in Berlin, sowie in den Stolbergschen Grafschaften ist diese Einrichtung schon in sämtlichen Schulen durchgeführt, in anderen Bezirken ist das Ziel annähernd erreicht.

** **(Das Ende .....)** Bekanntlich verschwand vor einigen Tagen ein junges Liebespaar, der 19jährige Kettenschmied Hülscher aus Hennen und die 17jährige Adele Gerhold aus Villigst. Die Befürchtungen, daß sich die beiden ein Leid angetan hätten, sind leider zur Gewißheit geworden. Am Samstag nachmittag wurden die Leichen des Paares, eng zusammen gebunden, oberhalb Haus Villigst aus der Ruhr gezogen. Die Leichen, die schon ganz entstellt aussahen, wurden in das Spritzenhaus zu Villigst gebracht. Was die beiden in den Tod getrieben hat, ist noch nicht bekannt, doch wird wohl Liebeskummer die Ursache der traurigen Tat sein.

** **(Sehr unruhig)** ging es gestern Abend auf der Hellpothstraße her. Man hatte erst gehörig zusammen gezecht, dann aber entstanden Streitigkeiten, die soweit ausarteten, daß der Korbmacher Lübke durch Messerstiche schwer verletzt wurde. Einer der Messerhelden wurde von der Polizei bereits hinter die schwedischen Gardinen gebracht.

** **(Sonnenfinsternis.)** **Am heutigen Montag findet auf unserer Erde eine partielle Sonnenfinsternis statt, die abends von 9 Uhr 3 Minuten bis 10 Uhr 52 Minuten an der nordöstlichen Küste von Nordamerika und in Grönland zu sehen sein wird.**

** **(Opfer der Straßenbahn.)** Auf der Hüsingstraße wurde gestern abend ein kleiner Hund ein Opfer der Straßenbahn. Derselbe trieb sich leichtsinnigerweise auf dem Gleise herum und im nächsten Augenblick war es um ihn geschehen.

** **(Kaninchen-Ausstellung.)** Der hiesige Kaninchenzucht-Verein hatte am Samstag und gestern im Lokale des Herrn Kordeck eine Lokal-Ausstellung veranstaltet, die äußerst zahlreich beschickt war und die sich eines regen Besuches erfreute. Unter den ausgestellten Tieren befanden sich selten schöne und große Exemplare, die das Entzücken jeden Kenners und Liebhabers hervorriefen. Auch die verschiedenen Gegenstände, die aus Kaninchenfellen angerfertigt und gleichfalls ausgestellt waren, fanden lebhafte Anerkennung. Die Ausstellung hat erneut den Beweis erbracht, daß die Kaninchenzucht in immer weiteren Kreisen mehr gewürdigt wird und Anerkennung findet.

** **Ergste,** 1. Sept. (Der Krieger- und Landwehr-Verein), der in diesem Jahre auf ein 44jähriges Bestehen zurückblicken kann, feiert am kommenden Sonntag, den 7. September, nachmittags 5 Uhr beginnend, dem Beschlusse der Frühjahrs-Hauptversammlung entsprechend, in seinem Vereinslokal (Wwe. Kage-Beckmann) ein vaterländisches Erinnerungs-Dank- und -Gedenkfest, verbunden mit der Sedanfeier, durch Festakt, Konzert und Ball. Der Verein hat für den musikalischen Teil eine erstklassige Kapelle und zwar das Betzelsche Solisten-Orchester aus Dortmund gewonnen. Der Turnverein Ergste (Mitglied der Deutschen Turnerschaft) wird die Besucher durch turnerische Vorführungen und Fackelreigen erfreuen. Der Eintritt ist für sämtliche Festteilnehmer frei. Näheres durch Programm und Inserat.

** **Westhofen,** 1. Sept. (Eine patriotische Feier) veranstaltet der Männergesangverein morgen anläßlich des Sedantages. Derselbe wird morgen abend auf dem Marktplatz aus dem reichen Schatz seiner Lieder einige patriotische Weisen zum Vortrag bringen und sich hierdurch sicherlich den Dank der gesamten Bürgerschaft erwerben.

* **Loh,** 30. Aug. (Ein frecher Einbruchsdiebstahl) wurde vorgestern bei hellichtem Tage bei dem Landwirt H. Potthoff verübt. Während der Besitzer sich auf seinem Felde befand, stieg der unbekannte Einbrecher, nachdem er ein Fenster eingedrückt hatte, in die Potthoffsche Wohnung und stahl ein Portemonnaie mit 70 Mark Inhalt.

* **Eichlinghofen,** 30. Aug. (Feuer.) Zum dritten Male im Laufe einer Woche ertönte vorgestern abend Feuerlärm. Diesmal brannte das Wohnhaus des Besitzers Schwitte im benachbarten Persebeck. Obwohl die Feuerwehren rasch zur Stelle waren, vermochten sie nichts mehr zu retten; denn es fehlte gänzlich an Wasser. Einem Einwohner, der auf Schicht war, verbrannte die ganze Einrichtung. Gestern wurde ein Gelegenheitsarbeiter von hier als mutmaßlicher Brandstifter verhaftet.

Vom Balkanwirrwarr.

Das bedrängte Bulgarien.

Die „Neue Freie Presse" erfährt von besonderer Seite zu dem Beschluß des gestrigen Ministerrates in Sofia, direkte Verhandlungen mit der Türkei einzuleiten, daß die bulgarischen Delegierten in den allernächsten Tagen ernannt werden und nach Konstantinopel reisen sollen. Rußland war es, das der bulgarischen Regierung den Rat erteilte, in direkte Verhandlungen mit der Türkei einzutreten. Die bulgarische Regierung hat noch gestern an dem Standpunkt festgehalten, daß die thrazische Frage eine europäische Frage sei und daß Natschewitsch keinerlei Instruktionen zu Verhandlungen habe. Sie wird nunmehr, da Rußland seine Unterstützung, wie der Rat, direkt zu verhandeln, beweist, ablehnt, gezwungen, angesichts der drohenden Gefahr eines Einmarsches der Türkei in Bulgarien, die Verhandlungen mit der Pforte sofort einleiten. Die Stimmung in bulgarischen politischen Kreisen ist sehr gedrückt. Im Ministerrat berichteten die Minister Radoslawow und Genadiew dem Könige über die Lage. Von den europäischen Großmächten hat sich Oesterreich bereit erklärt, die Vermittlung in der Adrianopelfrage zu übernehmen.

Westfalen und Rheinland.

* **Bochum,** 30. Aug. (Wegen Entführung verurteilt.) Die Ferienstrafkammer verurteilte den Bergmann Heinrich Br. aus Weitmar wegen Entführung einer Minderjährigen zu 3 Wochen Gefängnis. Der verheiratete Angeklagte hat vor längerer Zeit unter falschem Namen mit einer zwanzigjährigen Verkäuferin aus Mülheim-Ruhr ein Liebesverhältnis angeknüpft und das minderjährige Mädchen im Juni gegen den Willen der Eltern nach Lüttich entführt.

* **Recklinghausen,** 30. Aug. (Da werden Weiber ..) Auf der Zeche Nordstern gerieten zwei Bergmannsfrauen in Streit. Beide gingen mit Messer bewafnet aufeinander zu. Eine Frau erhielt 5 schwere Stiche, und zwar derartig, daß sie zum Krankenhaus geschafft werden mußte. Die andere Frau wurde verhaftet.

* **Siegen,** 30. Aug. (Kartoffelernte.) Im Kreise Siegen zeigen zahlreiche Kartoffelfelder auffällige Krankheitserscheinungen, besonders der Kartoffelkrebs tritt stark auf. Die Kartoffelernte wird dadurch wesentlich beeinflußt. Im benachbarten Hessen-Nassau steht dagegen eine überreiche Kartoffelernte in Aussicht. Die Märkte werden schon jetzt mit Angeboten überschwemmt, die bei weitem die Nachfrage übersteigen. Trotz der großen Ernte ist jedoch ein Nachgeben der Kartoffelpreise noch nicht wahrnehmbar.

* **Düsseldorf,** 30. Aug. (Eine Wahlfälschung bei der Reichstagswahl) im Jahre 1911 soll der Maschinenformer Franz Schönenberg verübt haben, indem er für einen Logiskollegen, der zurzeit eine Reserveübung ableistete, das Wahlrecht ausübte. Der Angeklagte und auch die übrigen Zeugen, die von dem Vorfall etwas wissen sollten, bestritten heute den Tatbestand der Anklage. Indessen konnte festgestellt werden, daß am Abend vor der Fall in dem Kosthause ganz offen erklärt worden war: Für den abwesenden Reservisten wird mitgewählt, das werde ich schon besorgen. Am Tage der Wahl ist der Kostwirtin auf ihre Frage, ob für den abwesenden Reservisten mitgewählt worden sei, geantwortet worden, das ist doch selbverständlich. Die Strafkammer kam zu der Ueberzeugung, daß nur der Angeschuldigte die Wahlfälschung begangen haben kann. Sie verurteilte ihn zu 2 Wochen Gefängnis.

* **Köln,** 30. Aug. (Tödliche Betriebsunfälle.) In einer hiesigen Fabrik brach ein Arbeiter in einem alten Kessel, der mit giftigen Gasen gefüllt war, bewußtlos zusammen, ebenso ein ihm zu Hilfe eilender Maschinist. Die herbeigerufene Feuerwehr zog beide heraus, konnte aber nur den Maschinisten ins Leben zurückrufen. Der Arbeiter war bereits erstickt. — In einer anderen Fabrik fiel einem Arbeiter ein Eisenstück auf die Brust und führte dessen sofortigen Tod herbei.

* **Köln,** 30. Aug. (Die Sehnsucht nach dem Manne.) Ein 77 Jahre alte Frau brach auf der Aachenerstraße ohnmächtig zusammen. Auf der Polizeiwache wurde ihr Hilfe zuteil. Wie die Frau später erzählte, ist sie vor sechs Wochen von Ludwigshafen bei Mannheim zu Fuß nach hier aufgebrochen, um ihren 67jährigen Mann, der wegen Bettelns in der Arbeitsanstalt Brauweiler untergebracht ist, und in den nächsten Tagen entlassen werden sollte, persönlich abzuholen und mit nach Hause zu nehmen. Die ganze Strecke hatte die Frau trotz ihres Alters zu Fuß zurückgelegt.

* **Köln,** 30. Aug. (Kundgebungen gegen die Fremdenlegion.) Unter den rheinischen Kundgebungen gegen den Eintritt in die Fremdenlegion ragt besonders eine gestern in Köln abgehaltene, stark besuchte Volksversammlung hervor, in der der ehemalige Fremdenlegionär Hasselmann die Grausamkeiten der Fremdenlegion schilderte. Als Sechzehnjähriger auf der Wanderschaft geriet er in Nancy in die Hände von Werbern, die ihn betrunken machten und zur Unterschrift verleiteten. Hasselmann schilderte ganz besonders die sittlichen Gefahren, denen in der Fremdenlegion der junge Deutsche ausgesetzt ist. Wer sich weigere, fliege ins Gefängnis. Er selbst sei mehrmals ins Gefängnis gekommen, weil er sich geweigert habe. zuletzt erhielt er Strafen von 15 und 25 Jahren Gefängnis. Er sei 11 mal ausgebrochen und 10 mal wieder ergriffen worden. Die Strafen, die folgten, waren furchtbar. Unter anderm wurde er gefesselt und 8 Tage lang dem Sonnenbrand ausgesetzt. Drei Jahre mußte er in eisernen Fesseln schlafen. Dreimal wurde er zum Tode verurteilt, infolge eines Gnadengesuches seiner Mutter aber schließlich zu lebenslänglicher Verbannung begnadigt. Schließlich gelang Hasselmann die Flucht. Seine Absicht, in der Tracht eines Fremdenlegionärs aufzutreten, wurde von der Polizei verhindert. Die Bewegung gegen den Eintritt in die Fremdenlegion soll jetzt auf West- und Mitteldeutschland ausgedehnt werden.

Bunte Chronik.

)(**Die hundert Auserwählten.** Die hundert Berliner Schuljungen, die vom Kronprinzen nach Langfuhr eingeaden worden sind, reisten Freitag, von Berlin ab. Der Magistrat hat nur solche Schüler ausgewählt, die während der großen Ferien nicht in die Sommerfrische konnten. Vier Wochen lang werden sich die Jungen am Strande der Ostsee und in den anmutigen Wäldern der Höhenzüge um Danzig tummeln.

)(**Neue Mordtaten.** Ein gemeiner Mord erregte in Stuttgart großes Aufsehen. Als sich die Arbeiterin Frau Schweizer kurz nach Fabrikschluß auf dem Heimwege befand, trat plötzlich ihr Mann, der ihr schon seit längerer Zeit aufgelauert hatte, der ahnungslosen Frau entgegen und stach sie mit einem Messer nieder. Frau Schweizer, die nach wenigen Minuten starb, lebte von ihrem Manne getrennt, da dieser arbeitsscheu und gewalttätig war und erst vor einigen Tagen nach Verbüßung einer längeren Strafe aus dem Zuchthause entlassen wurde. — Bei Grasdorf bei Hildesheim wurde ein Lustmord verübt. Auf einer Feldmark wurde die Dienstmagd Auguste Klingebiel von zwei Knechten durch Messerstiche schwer verletzt und dann in einen Bach geworfen, wo das bedauernswerte Mädchen ertrank. Die Mörder konnten verhaftet werden.

Letzte Drahtmeldungen.

Straßenkämpfe in Dublin.

London, 1. Sept. Die Arbeiter der Stadt Dublin hielten gestern abend in der Liberty Hall eine große Versammlung ab, die von über 1000

Nr. 204. Beilage. **Schwerter Zeitung.** Amtliches Kreisblatt. Montag, 1. September 1913.

Die Bulgaren-Greuel.

Ueber die Bulgarengreuel sind schon viele scheußliche Einzelheiten veröffentlicht worden, deren Richtigkeit stets alsbald wieder von der Gegenseite bestritten wurde. Wenn man aber die Mitteilungen liest, die jetzt der bekannte französische Schriftsteller Pierre Loti im Londoner „Daily Telegraph" veröffentlicht, so erscheinen gegenüber diesen Anschuldigen alle bulgarischen Widerlegungsversuche vergeblich. Im Folgenden seien einige besonders markante Stellen dieses aufsehenerregenden Berichtes wiedergegeben:

Ich wünsche einfach zu erzählen, was ich mit meinen eigenen Augen gesehen habe, gesehen in der Wüste, welche die Bulgaren aus Thrazien gemacht haben. Ich fuhr im Auto in voller Geschwindigkeit Meilen und Meilen, ohne ein menschliches Wesen zu erblicken. Hier und dort der Körper eines Tieres und Schwärme von Krähen. In der Entfernung Haufen von Steinen und Ueberbleibsel kleiner Mauern. Alles was von den Dörfern übrig ist. Wenn man näher kommt, erhebt sich mitunter aus den Trümmern, das Antlitz einer Person, die den großen Schlächtereien entgangen ist und sich unter Zweigen birgt in dem, was einst ihr Haus war.

Von diesen Gespensterdörfern will ich eines schildern, Haoussa, aber in Hunderten und Tausenden ist das Grauen dasselbe. Nichts als umgerissene Wände, Ruinen. Hier ist die Moschee. Innen einige Kranke und Verwundete, mit den Gesichtszügen von Leichen, auf Lumpen gestreckt. Die schönen Marmorskulpturen mit Schmiedehämmern zerschmettert. Die Gefangenen und Verwundeten wurden mit Bajonetten gezwungen, diese Tempelschändung zu vollbringen. Wir steigen auf das Minaret, um das Schrecklichste zu sehen. Rund um die Moschee ist der Kirchhof. Alle Säulen zerbrochen, die Toten aufgedeckt, und die Leute vergnügten sich damit, die zerstreuten Gebeine in Reih und Glied zu legen. Hier ist der Brunnen. Ein furchtbarer Geruch entsteigt ihm. Die Körper der von den Soldaten vergewaltigten Frauen und Kinder wurden hineingeworfen, von den Gräbern gerissene Steine oben drauf, damit die Leichen untersinken. Von etwas über tausend Einwohnern sind 40 übrig. Sie erheben sich wie Gespenster hinter den Trümmern und umringen mich und drücken mir die Hände und dann beschreiben sie ihr Martyrium

Ueber die Schreckensszenen in Adrianopel erzählt Loti: Es ist bekannt, daß die Bulgaren alles für eine große Schlußmetzelei vorbereitet hatten. Sie selbst wollten die Muselmanen, die von ihnen bewaffneten Armenier sollten die Griechen morden. Jeder hatte seine Aufgabe. Und die letzte Nacht bulgarischen Besitzes war eine besonders schreckliche. Es war die Nacht, in der die Griechen zu vier und vier zusammengebunden, in den Fluß geworfen wurden. Der einzige Gerettete aus jener Massenertränkung beschrieb sie mir in Einzelheiten, die mich schaudern machten. In dieser letzten Nacht herrschte Metzelei, Plünderung, Gewalttat fast in der ganzen Stadt. Ein Beispiel aus Tausenden. In einem Hause, das ich kenne, lebte die Witwe eines türkischen Offiziers mit ihren zwei jungen Töchtern. Eine Bande bulgarischer Soldaten brach in das Haus und blieb bis zum Morgen. Und durch die ganze Nacht hörten die Nachbarn die herzzerreißenden Schreie der Frauen.

Ich wurde zur Insel der Todesangst geführt, jener Insel im Flusse, auf die 4000 bis 5000 türkische Gefangene gepfercht wurden, um vor Hunger zu sterben. Bis zur Mannshöhe waren die Bäume weiß und nackt, ihrer Rinde beraubt, welche die Verhungernden verschlungen hatten. Nach vierzehn Tagen dieser Tour kamen die Bulgaren, um denen die Kehlen zu durchschneiden, die beim Leben geblieben waren.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 29. August. (Schwer bestrafter Leichtsinn.) Ein Bierverleger in Oestrich bei Mengede hatte vor einigen Tagen zwei Schulknaben beauftragt, mit seinem Fuhrwerk Flaschenbier zu einigen Kunden zu bringen. Unterwegs schlug einer der Knaben mit einem Stock auf das Pferd ein, das infolgedessen mit dem Fuhrwerk durchging. Der Wagen schlug um, wobei der dreijährige Sohn des Bierverlegers schwer verletzt wurde. Das Kind ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen.

* **Rüthen,** 30. August. (Das Aneinanderhängen zweier Wagen) hat hier einen tödlichen Unfall herbeigeführt. Das vierjährige Söhnchen der Familie Storch geriet unter den zweiten Wagen, der mit Heu voll beladen war. Der Führer des Wagens merkte von dem Unfall nichts und fuhr ruhig weiter, so daß dem Kleinen Vorder- und Hinterrad über die Brust gingen. Der Tod trat auf der Stelle ein.

* **Schlebusch,** 29. Aug. (Spatzenplage.) Dem Beispiel anderer Gemeinden folgend, werden nunmehr auch von der hiesigen Gemeinde bis auf Widerruf für jeden getöteten Sperling fünf Pfennig gezahlt, da die Spatzen hier zu einer Landplage geworden sind.

* **Essen,** 29. August. (Falsche Abnahmestempel.) Ein Betriebsassistent, ein Meister, ein Monteur und ein Arbeiter des Rheinischen Hammerwerkes in Rüttenscheid waren wegen schwerer Urkundenfälschung, ein Graveur wegen Beihilfe angeklagt. Das Werk liefert für einige Eisenbahnverwaltungen, so für die preußische und rumänische, Kuppelungen, Kupferstangen und sonstiges Material. Das Material wird auf dem Werk von amtlich vereideten Ablieferungsbeamten abgenommen und gestempelt, wenn es ordnungsmäßig hergestellt ist. Die Angeklagten haben nun solche Stempel nachgemacht. Die Angeklagten versichern, sie hätten mit den falschen Stempeln nur solches Material gestempelt, das wegen Schönheitsfehler zurückgewiesen worden ist. Ein Sachverständiger betont, daß es sich bei dem zurückgewiesenen Material auch um Konstruktionsfehler gehandelt habe. Ein Mitinhaber des Werkes bekundete, daß er von den falschen Stempeln nichts gewußt habe, die einem Werk nur zum Schaden gereichen könnten, da schadhaftes Material später doch gefunden werde. Der Assistent, der Werkmeister und der Monteur wurden zu je drei Wochen Gefängnis und der Arbeiter zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Der Graveur wurde freigesprochen, da er sich der Tragweite seiner Handlungsweise nicht bewußt gewesen sei.

* **Münster,** 29. August. (Glück im Unglück) hatte eine Arbeiterin einer hiesigen Fabrik, die mit den Haaren in das Getriebe einer Maschine geraten war. Die gefährliche Situation, in der das Mädchen schwebte, wurde sofort erkannt und die Maschine abgestellt. Zur Befreiung der Unglücklichen aus ihrer gefährlichen Lage mußte die Maschine teilweise auseinandergenommen werden. Das Mädchen erlitt nur geringfügige Verletzungen.

* **Krefeld,** 29. August. (Eine wackere Rettungstat) vollbrachte in Till bei Kleve das elfjährige Töchterchen des Kätners Peters. Während die Eltern auf dem Felde beschäftigt waren, brach in dem Bauernhause aus unbekannter Ursache Feuer aus. Das junge Mädchen, das bei der Entstehung des Brandes ebenfalls nicht im Hause war, eilte in die brennenden Räume und rettete unter eigener Lebensgefahr fünf jüngere Geschwister, darunter einen schlafenden Säugling. Bald darauf brannte das kleine Häuschen vollkommen ab.

* **Neuß,** 29. Aug. (Hamsterhöhlen.) Beim Umpflügen der Stoppelfelder zeigen sich auf dem Erdboden eine Unmenge von Hamsterhöhlen, welche senkrecht in die Erde endigen. In diesen haben die Tiere große Mengen von Getreide, meistens Roggen, aufgespeichert, den sie vor der Ernte ausgedroschen und in ihren Backentaschen zusammengetragen haben für den kommenden Winter. Einige Kammern weisen bis zu 20 Kilogramm Roggen auf.

* **Köln,** 29. Aug. (Großer Pelzdiebstahl.) In der Nacht zum Freitag wurde in einem hiesigen Geschäft ein schwerer Einbruchsdiebstahl verübt. Der Wert der gestohlenen Pelze soll sich auf ungefähr 20 000 Mark belaufen. Von den Einbrechern fehlt jede Spur.

* **M.-Gladbach,** 29. August. (Gegen die Räuber.) Da sich die Raubanfälle auf Sparkassen in letzter Zeit in erschreckender Weise mehren, hat die hiesige Kreiskasse ihre Beamten mit modernen Schußwaffen ausgerüstet, sowie in den Bankräumlichkeiten unauffällige Sicherungen und Notsignale angebracht.

Sommerabend.

Wir hatten einen fröhlichen Wandertag hinter uns. Nun war der Abend herangekommen. Wir standen oben am Waldesrande. Vor uns lag eine weite Ebene, mit vielen Dörfern besät. Es war mitten in der Erntezeit. Dort unten hatte man den ganzen Tag fleißig gearbeitet, während wir oben in den Bergen gewandert waren. Die Ebene lag schon in der Dämmerung da. Vom Berge am gegenüberliegenden Horizonte grüßte zum letzten Male die Sonne herüber. Allmählich tauchte sie hinter dem jenseitigen Walde hinab. Nun hatte auch uns die Sonne verlassen, nur noch oben in den Wipfeln der Buchen lag goldener Sonnenschein. Doch auch dort verschwand er allmählich. Die Lämmerwölkchen oben am Abendhimmel hielten ihn noch fest. Aber auch ihr feuerroter Schein erblaßte allmählich. Die Nacht brach herein. Wenn wir noch höher steigen könnten als die Lämmerwölkchen, immer höher hinauf, dann würden wir noch immer die Sonne sehen, dann würden wir Sonnenaufgang und Sonnenuntergang gleichzeitig sehen, dann würde es uns klar sein, wie über dem Wechsel und Wandel der Erde ewiger Sonnenschein flutet.

Hier auf Erden ist ein ewiger Wechsel. Da wechselt Same und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht. Da wechselt fröhlicher Wandertag mit heißem Arbeitstag. Noch eben lag goldener Sonnenschein auf Ebene und Berg, nun liegt alles eingehüllt in dunkle Nacht. Noch prangt alles in herrlichem Sommerschmuck, aber bald kommt der Herbst mit dem großen Sterben in der Natur, bald der Winter mit seinem Schnee und Eis und Tod. Jetzt ist die Ernte noch da mit ihren schweren Garben, aber bald muß der Landmann schon an die Aussaat denken. Geschlechter gehen, Geschlechter kommen. Die Toten werden durch Lebende ersetzt, und die Lebenden rafft der unerbittliche Tod hinweg. Aber über dem Gewirr und Gewoge der Vergänglichkeit thront der ewige Gott im Himmel, bei welchem ist keine Veränderung, noch Wechsel des Lichts und der Finsternis.

Bunte Chronik.

)(**„Lindenwirtin, Du junge!"** Aber sie ist nicht mehr so jung, sondern feiert demnächst ihren 50. Geburtstag. Die von Rudolf Baumbach zur Berühmtheit gemachte Wirtin heißt Frau Aennchen Schumacher und wohnt im schönen Godesberg am Rhein. An das „Aennchen in Deutschland am Rhein", so lautete, wie in „Ueber Land und Meer" mitgeteilt wird, die Aufschrift eines launigen Kartengrußes, der aus Amerika kam und ohne weiteres pünktlich mit der Post nach Godesberg an Aennchen Schumacher befördert wurde. Ja, als vor kurzem gar eine Karte aufgegeben wurde, die überhaupt keine Adresse zeigte, sondern an ihrer Statt ein paar übermütig mit dem Bleistift hingeworfene Zeichnungen, da gab es bei der Postbehörde kein Schwanken. Zwei stattliche Linden, eine Wirtshaustür, davor die Wirtin, drunter eine flüchtig skizzierte Rheinlandschaft, eine Feste auf steiler Höh — selbstverständlich, das mußte der Lindenwirtin gelten, und die Karte kam auch richtig nach Godesberg ins „Aennchenhaus".

)(**Eigenartige Pensionsbetrügereien** kamen angeblich in Dresden vor. Ein früherer Offizier ließ sich, wie das „B. T." meldet, von der Polizeibehörde eine Beglaubigung ausstellen, daß seine Mutter, eine Offizierswitwe, lebe; er gab dabei an, daß sie ebenfalls Pension beziehe. In Wirklichkeit war die Mutter des Offiziers schon lange tot. Der Offizier erschien jeden Monat an der Auszahlungsstelle der Pensionen und erhob neben seiner Pension auch diejenige seiner Mutter. Er soll auf diese Weise den Militärfiskus um 93 000 Mark geschädigt haben. Nachprüfungen sind im Gange.

)(**„Nicht hinauslehnen!"** In Differdingen fand man in einem Eisenbahnwagenabteil den Leichnam eines Buchhalters auf. Der Mann hatte sich während der Fahrt allzuweit hinausgelehnt, war mit dem Kopf gegen den Pfeiler einer Brücke geschlagen und hatte so den Tod gefunden.

)(**Menschenfang.** Anläßlich einer Berliner Gerichtsverhandlung kam es heraus, daß brasilianische Terraingesellschaften einen früheren Deutschen engagiert hatten, dessen Aufgabe es war, in Deutschland Familien zur Auswanderung zu bewegen. Der Agent bekam für eine 5köpfige Familie je 130 Milreis (100 Mark) und für jeden einzelnen Handwerker 30 Milreis (25 Mark.) Die unter Vorspiegelung falscher Tatsachen zur Auswanderung verleiteten Deutschen sollten öde Gebiete besiedeln.

)(**Neue Brandstiftung der Suffragetten.** In North Finsley, einem Vororte Londons, steckten die Suffragetten eine Villa in Brand. Das Gebäude brannte total nieder. Mit knapper Not konnte sich der Hausverwalter mit seiner Familie vor dem Verbrennungstode bewahren. Auf der Brandstätte hatten die Suffragetten eine große Anzahl ihrer politischen Broschüren niedergelegt. Die Wahlweiber gehen bei ihren Brandstiftungen mit großer Geschicklichkeit zu Werke, selten können die Verbrecherinnen gefaßt werden. Auch bei dem Brande von North Finsley gelang es nicht, der Brandstifterinnen habhaft zu werden.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Editha.

Roman von Clarissa Lohde. 55

Der Kommerzienrat fuhr sichtlich zusammen, und auch seine Frau konnte sich eines heftigen Erschreckens nicht erwehren. Nur Madame Duplessis schien keineswegs überrascht. Und in der Tat war sie die Beschützerin dieses neuen Bündnisses gewesen. „Du Glückliche," lispelte sie mit ihrem hellen Stimmchen Ellen ins Ohr.

Noch hatte keiner den Mut gefunden, an das Nächstliegende zu erinnern, daß Ellen nicht mehr das Recht habe, frei über sich zu verfügen, daß sie gebunden sei.

Mit zürnendem Auge ließ Arnold seine Blicke von einem zum anderen schweifen. Der Name „Bruno Rothenfels" kam anklagend über seine Lippen. Alle sahen ihn an, als wenn damit ein Gespenst heraufbeschworen wäre.

Ellen, die vorher ihren Kopf an der Brust ihrer Schwester geborgen hatte, lehnte sich jetzt mit zärtlicher Hingabe an den Grafen. „Ich liebe ihn nicht mehr!" hauchte sie so leise, daß nur dieser es hören konnte.

„Ein so junges Herz kennt sich noch selbst nicht," warf Madame Duplessis als Verteidigerin der Liebenden ein. „Unser lieber Graf hat das Kind erst gelehrt, was Liebe ist."

Graf Holm biß sich auf die Lippen. Diese lächerliche Anbeterin seiner Grafenkrone war ihm im höchsten Grade zuwider. Aber Madame Duplessis hatte ihm unleugbare Dienste bei seiner Werbung geleistet, und so mußte er gute Miene zum bösen Spiel machen.

Die bedeutenden Verluste, die er heute mit seinem besten Rennet erlitten, hatten in ihm den lang gehegten Entschluß gereift, das reiche Mädchen, das ihm auf halbem Wege entgegenkam, unwiderruflich an sich zu fesseln. Für ihn hieß es: Entweder — oder! Mit Kühnheit hatte er das Wandeln zu zweien in dem menschenerfüllten Kurgarten ausgenutzt, und mit einer die Worte nicht viel wägenden, aber doch mit tönenden Floskeln umwobenen, schnell improvisierten Liebeserklärung ihr das Jawort abgelockt. Das Verhängnis hatte es gewollt, daß gerade in dem Augenblick, als er auf dem Heimweg, das Dunkel des Kurparkes benutzend, die hingebende, in seinen Arm sich schmiegende Gestalt an sich zog, und seine Lippen auf ihren Mund preßte, ganz unversehens Fürst Loeben und Dietrich ihm entgegentraten, die, jeder eine Dame am Arm, gleiche Verborgenheit gesucht hatten. Das helle Auflachen der Randolf schreckte ihn zuerst aus dem süßen Selbstvergessen, dem Triumph, den er über seinen fast zu rasch gewonnenen Sieg empfand. Er kam erst völlig zu sich, als der Baron ihn mit höhnischen Worten anrief, ganz so, wie er damals auf dem Fernstein den Baron angerufen hatte. „Gott zum Gruß, Herr Graf!" Wie sich weiter Wort auf Wort gefolgt, er wußte sich dessen kaum mehr zu erinnern, nur daß er beleidigt worden, schwer beleidigt, und daß er den Beleidiger vor seine Pistole fordern mußte. Das war der Wermutstropfen in dem Becher seiner Freude. „Obgleich die Rothenfels, wie es heißt, gewaltige Pistolenschützen sind," gab er auf die süßen Worte der kleinen Dame etwas bitter zurück, „werde ich doch keinen Augenblick zögern, wenn es sein muß, einen Waffengang mit den beiden Brüdern Rothenfels zu machen." Und sich zu Ellen herunterbiegend, fügte er zärtlich hinzu: „Für mein Mädchen und unsere Liebe!"

„Mir scheint," fiel Amtsgerichtsrat Arnold nun mit scharfer Stimme ihm ins Wort, „es wäre doch ein zu seltsames Verlangen, einen Mann, dem man die Braut nimmt, noch mit einem Waffengang zu bedrohen."

„Herr Rat," fuhr der Graf auf.

„Gemach, Herr Graf, gemach!" entgegnete Arnold, nun mit der ganzen Würde eines preußischen Richters vor ihn tretend. „Ich bin weder jung genug, noch Aristokrat, um Ihrem Zorne mit einer Forderung zum Zweikampf zu begegnen, aber ich darf die Ehre, die mir sehr wertvolle Ehre beanspruchen, mich einen Freund von Baron Bruno von Rothenfels zu nennen. Doch darüber weiter zu verhandeln, scheint mir die öffentliche Straße hier nicht geeignet."

Diese Erinnerung zu rechter Zeit blieb nicht ohne Wirkung. Der Kommerzienrat gab seiner Frau den Arm, die anderen folgten, und so schritt man schweigend der Villa Winter zu, die nur noch wenige Schritte entfernt war. Der Graf verabschiedete sich vor der Tür, und auch Ellen entschlüpfte eiligst in ihr Zimmer. Jetzt, als es geschehen war, als sie die gelobte Treue gegen den Mann, um dessen Liebe sie geworben, so schnöde gebrochen hatte, kam es doch wie Scham über sie. Er würde sie verachten, jener hochgespannte, in edlen Gefühlen schwelgende Idealist. Sei es drum, sie begehrte nicht eine Heilige zu werden, wie er von ihr in törichter Verblendung forderte. Sie wollte leben, mit vollen Zügen Glück und Glanz der Jugend genießen; dazu aber brauchte sie einen anderen Gefährten, als den ernsten, schwerfälligen Bruno. Ein eleganter Kavalier, wie Graf Holm, war für sie der Rechte; und besser jetzt als später.

Während die Beteiligten sich so ihrer leichten Art entsprechend aus der Affäre zogen, beriet die im Salon beim Licht einer rasch entzündeten Lampe versammelte Familie, was in dieser peinlichen Sache zu tun sei. Der Rat forderte vor allem, daß Bruno sofort von der Wandlung, die hier vor sich gegangen war, benachrichtigt werde.

„Und wenn Graf Holm im Duell fallen sollte?" warf die Kommerzienrätin beunruhigt ein.

„Nun, dann wird Ellen sich einen Ersatz für den Grafen Holm suchen müssen, was ihr wohl kaum schwer werden dürfte," meinte der Rat trocken. „Sie können doch nicht ernstlich daran denken, den armen betrogenen Bräutigam sich noch als Reserve zu halten, im Falle es mit dem Grafen fehlschlagen sollte? Ueberdies wird die ganze jammervolle Historie nicht verschwiegen bleiben, dessen seien Sie versichert."

„Nein, leider nein! Das ist's ja eben," klagte nun auch der Kommerzienrat. „Ellen kann gar nicht nach Berlin zurückkehren."

„Das braucht sie auch nicht," mischte sich jetzt Madame Duplessis ein. „Ich habe gleich daran gedacht, nicht wahr?" Sie wandte sich an den ziemlich gleichgültig dabeistehenden Gatten. „Wir nehmen die liebe Ellen nach Paris mit, Graf Holm will ja auch den nächsten Winter dort verleben, und wenn Ihr meinem Rat folgt, verheiratet Ihr sie rasch. Ist Ellen erst Gräfin Holm, dann wird niemand, selbst in dem prüden Deutschland, mehr wagen, die Nase über sie zu rümpfen."

Die Kommerzienrätin blickte auf. Das war eine Rettung. Nur das Duell sollte abgewartet werden; dann wollte man die Einwilligung von Ellens Eltern einholen, die noch in Heiden weilten. Die Hochzeit könnte dann gleich zu Paris im Hause Duplessis ausgerichtet werden. Arnold bot seinen Gastfreunden eine ziemlich barsche gute Nacht. Das wurde ihm hier doch zu bunt. Er nahm sich vor, morgen in aller Frühe mit dem ersten Zuge schon die Heimreise anzutreten. Was nur seine Frau zu dieser ganzen Historie sagen würde?

23. Kapitel.

Die Rätin war nicht wenig überrascht, als sie von ihrem Erker aus einen Mietswagen an dem Schönwalder Schloß vorfahren sah, in dessen einzigem Insassen sie ihren Gatten erkannte. Sie hatte ihn erst später erwartet. Was mochte ihn so verfrüht herbeigeführt haben? Sie war allein; denn Bruno war, wie jetzt alle Tage, fortgeritten, weit in Wald und Feld. Es schien, als habe er gar keine Ruhe mehr daheim. Im Studierzimmer hielt es ihn fast gar nicht mehr, und wenn er dann zu den Mahlzeiten zurückkehrte, war er auffallend still, so daß die Rätin sich oft Mühe geben mußte, ein Gespräch aufrecht zu erhalten. 206,16

NEUESTE MODEN



389 390

Modebericht.

Die Toiletten, die wir jetzt tragen, sind so leicht wie ein Spinngewebe, so frisch und farbenfreudig wie die Blüten des Sommers. Und doch zittert schon in den lauen, goldigen Tagen eine leise Herbstahnung, die uns an die heranrückenden Toilettsorgen mahnt.

Die Übergangshüte werden uns diesmal nicht viel Kopfzerbrechen verursachen, denn schon seit Juli beschäftigen sich Modäne und Modistin mit den neuen Modellen, die an dieser Stelle schon eingehend besprochen wurden. Die Parole in der Putzbranche heißt vorläufig: Schwarzer Samt und gleichfarbiger Tüll.

Der Herbst bringt uns wieder die weichen, flauschigen Gewebe, die sich so mollig und warm um die Gestalt schmiegen, Zibelinestoffe, Eponge-Frotté und Friesstoffe werden sehr stark getragen werden, ferner velours de laine und die starkrippigen Gewebe wie Côtelé, Côte de Cheval, Whipcord etc.

Zu den schönsten Nouveautés gehören: Seidenduvetyn (ein feines, plüschartiges Gewebe), Samt mit großem Jacquardmuster, zweifarbiger Seidenkrimmer, das wunderbar schmiegsame Velourine und Fellplüsche, die kurzhaarige Pelzgattungen täuschend imitieren.

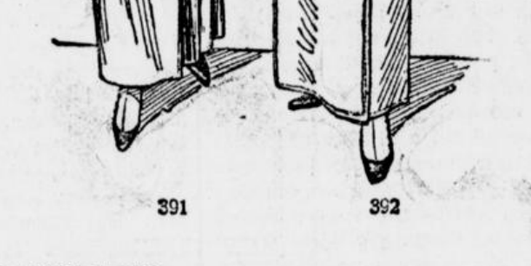
Den gekreppten Geweben bleiben wir auch ferner treu: Wollkrepon gibt praktische Kleidchen: Crêpe de Chine, Crêpon-, Marquisette und gekrepptes Musselin werden in eleganten Toiletten und Corsagen verarbeitet. Für Alltagsblusen bevorzugt man Wollbatist, Voile de laine und weiße Flanelle mit farbigen Streifen oder Karos.

Für die Sportpaletots, die man heuer in grellen Farben wie z. B. Kirschrot, Schwefelgelb, Giftgrün etc. wählt, stehen uns aufgerauhte, wollige Stoffe zur Verfügung, ferner Affenhauttuch und das sogenannte „englische Leder", ein neues Gewebe, das dem schwedischen Leder ähnlich ist.

Und nun zu den Tailleurkostümen, die, wie immer, zur Übergangssaison, eine große Rolle spielen. Die Röcke bleiben fußfrei und eng, viele sind geschlitzt. Sehr schick ist der neue Gileirock mit aufgesetzten Westenteilen aus gleichem oder abstechendem Material. Viele Röcke haben seitliche Taschenschlitze, in welchen unsere Sportdamen in burschikoser Weise ihre Händchen verbergen.

Die Jacken sind bedeutend länger geworden, und zieren sich mit großen Schalkragen aus Opossum, Rotfuchs, Skungs, Sealskin oder Chinchilla. Andere sind hochschließend und weisen Pelzrollierungen und zwei Reihen Knöpfe auf.

L. S.



391 392

Fig. 389. Elegante Promenadetoilette aus blauem Tuch, vierteiliger vorne mit großen Knöpfen und falschen Knopflöchern verzierter Rock, Taille im Kimonoschnitt mit einem Revers aus gleichem Material mit falschen Knopflöchern verziert. Die linke Seite ist mit Knöpfen besetzt. Kragen und Gürtel aus schwarzer Seide. Tuchplastron mit Soutacheverzierung, Krageneinsatz aus Spitzenstoff.

Fig. 390. Schicke Toilette aus gestreiftem Wollstoff; einfacher Rock mit Bortenaufputz auf der linken Seite, der sich an der Taille fortsetzt. Kragen und Gürtel aus schwarzer Seide. Krageneinsatz aus weißem Spitzenstoff.

Fig. 391. Schickes Herbstkostüm aus englischem Tuch; Rock mit breiten Falten an den Seiten, halbanliegende Jacke mit Soutacheverzierung.

Fig. 392. Herbstmantel aus Affenhauttuch, aparter Schnitt, Kragen und Stulpen aus gleichem Material, Stepperei und Knöpfe als Aufputz.

Fig. 393. Elegante Toilette aus schwarzer Seide; einfacher, in der Taille gezogener Rock; Corsage mit großen Revers aus heller Seide mit Stickereiverzierung. Plastron aus Säumchentüll.

Fig. 394. Einfache Bluse aus hellem Voile oder Flanell, mit Säumchengruppen und Handstickerei verziert. Dunkle Seidenmasche.



395 396

Fig. 395. Kinderkleid aus dunklem Samt mit Kragen aus weißem Leinenbatist mit Handstickerei. Krageneinsatz aus Spitzenstoff.

Fig. 396. Kinderkleid aus farbigem Tuch, aparte Fasson, mit gesticktem Kragen und Stulpen und breitem Ledergürtel.

Fig. 397. Kimonobluse aus pastellfarbigem Tuch oder Seide, mit weißem Spitzenkragen und Manschetten und großem Plastron aus Säumchentüll.

Fig. 398. Reizendes Hauskleid aus hellem Voile oder Kaschmir, aparte Fasson, mit Seidenaufputz in gleicher Farbe.

393 394 397 398

Mertens & Olbrich

vorm. Basse & Budelmann

Spezial-Geschäft für Damen- u. Mädchen-Konfektion.

Täglich Eingang von

Frühjahrs - Neuheiten.

Hagen i. W.

Rathauspassage.

auf, ihm behufs einer Visitation in einen gesonderten Raum zu folgen. — All ihr Flehen und Jammern war vergebens. Sie mußte gehorchen.

Eine Viertelstunde später erschien sie wieder — mit verweinten Augen. Ihr folgte eine Beamtin, die mehrere Seidenschärpen in der Hand hielt, die die Malersgattin unter ihrem Kleide verborgen gehabt.

Der arme Ehemann — ein stiller Dulder — bezahlte schweigend die Buße und führte seine schluchzende Frau hinweg.

Im Hotel fiel die reuige Sünderin ihrem Gatten zu Füßen. Um Verzeihung flehend, beteuerte sie, nie wieder schmuggeln zu wollen. — Die Pein des heutigen Tages habe sie von ihrer Schmugglerleidenschaft kuriert. — —

Ein Jahr später schmuggelte sie doch wieder. — Und diesmal mit Erfolg.

Rebus.



(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Gestern und Heute.

Ein kluger Hund gehörte einem Herrn, der, während seine Frau verreist war, aus seiner Wohnung im Vorort nach der Stadt zu fahren und in einem dortigen Restaurant zu essen pflegte. Der Hund wurde mitgenommen und von der Tochter des Wirtes, die das zutrauliche Tier liebgewonnen hatte, immer sehr gut gefüttert. Als nach einigen Wochen die Gattin des Besitzers von ihrer Reise zurückkehrte, hörten die Besuche im Restaurant auf. Wie erstaunten aber die Wirtsleute, als am nächsten Tage, genau um dieselbe Zeit, wie sein Herr immer zu kommen pflegte, der Hund allein erschien. Er wurde gefüttert und verschwand. Am nächsten Tage wiederholte sich die Sache, und dies dauerte so lange, bis man zu Hause auf die regelmäßigen Abwesenheiten aufmerksam wurde und auf seine Spur kam. Das kluge Tier war zum Bahnhof gelaufen, war mit irgend jemand ins Coupé geschlüpft und hatte sich dort ruhig unter die Bank gelegt. Am Ziel angelangt, war es fracks zu seiner Freundin gelaufen, um dann die Rückreise auf dieselbe Weise anzutreten.



Die Farbe der Trauer. Trauerkleider hat es bekanntlich seit uralter Zeit gegeben. Nur waren die Farben bei den verschiedenen Völkern verschieden. Die alten Aegypter trugen als Zeichen der Trauer gelbe Farben, während die Aethiopier grau gingen. Bei den alten Römern war die Trauerkleidung der Männer schwarz, die der Frauen aber weiß. In China und Siam ist Weiß heute noch die Trauerfarbe. Man darf nun aber nicht glauben, daß die betreffenden Völker ihre Trauerfarbe ganz willkürlich gewählt haben. Das Gelb erinnert an das gefallene Laub, Blau an den Himmel, Grau an den Staub, während Weiß die Reinheit symbolisiert.

Denkspruch.

Ein schönes Alter ist des Lebens Krone;
Nur dem, der sie verdient, wird sie zum Lohne!
Wer lange trug des Daseins schwere Bürde
Und alt sein Haupt noch aufrecht hält mit Würde,
Gibt dadurch Zeugnis, daß er seinem Leben
Von Jugend auf den rechten Halt gegeben.

Bodenstedt.

Das sagen sie alle.

Der Redakteur einer vielgelesenen Zeitung wird sehr häufig von Besuchern belästigt, die sich durchaus nicht abweisen lassen wollten. Eines Tages gab er dem Pagen strikten Befehl, niemand vorzulassen, den er nicht erst gemeldet habe. „Ja," sagte der Junge, „wenn sie aber sagen, es sei etwas sehr Wichtiges?"

„Ach was," erklärte der Redakteur, „das sagen sie alle. Es wird niemand vorgelassen, ich muß Ruhe zum Arbeiten haben."

Kurz darauf kam eine Dame, die den Redakteur zu sprechen wünschte. Der Page erklärte ihr, er müsse sie erst melden, anders dürfe er niemand vorlassen.

„Unsinn," sagte die Dame, „ich habe sehr Wichtiges mit ihm zu reden, ich bin seine Frau."

„Ja," erwiderte der Junge, „das nutzt nichts, das sagen sie alle."

In der betreffenden Redaktion ist die Stelle eines Pagen zu besetzen.

Humor.

Das goldene Kalb. In der Schule fragt die Lehrerin, warum die Israeliten sich ein goldenes Kalb machten.

„Ja, Fräulein," meinte ein kleines Mädelchen, „wahrscheinlich hatten sie nicht genug Gold, um eine Kuh zu machen."

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

45. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 204. Montag, 1. September 1913.

Hanne vom Deich.

Roman aus dem Seeleben von Heinz E'Monts.

(16. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Da kommt ein Boot angetrieben. Ein Mann sitzt noch drin. Man kann ihn deutlich erkennen. Wohl der Letzte einer unglücklichen Schiffsbesatzung. Wenn der in die Brandung kommt, gebe ich für sein Leben keinen Sous mehr!"

Jetzt fand auch Dr. Rusch zwischen den schneeigen Wogenkämmen das Boot heraus. So oft eine Woge es auf ihren breiten Rücken nahm, war es in dem Licht des aufgegangenen Mondes klar erkennbar.

„Ist keine Rettung möglich?"

Jacques Dubois, dem der Doktor seine Frage mit aller Lungenkraft in die Ohren schrie, zuckte die Achseln.

„Kapitän Prouvers ist mit dem Kutter und sechs wackeren Leuten schon unterwegs. Es kommt nur darauf an, ob er den Kurs jenes Bootes frühzeitig genug kreuzt, um es auffangen zu können."

Kapitän Prouvers rückte während dieser Unterhaltung an Bord des „El Eschriff" der Fahrtrichtung des herantreibenden Bootes Zoll um Zoll näher.

Es war ein schwieriges, ja todesmutiges Werk, das man da vollführte. Die Matrosen arbeiteten mit Aufgebot aller Kräfte, die schweren Riemen in ihren nervigen Fäusten bogen sich wie Weidengerten, die Dollborde stöhnten und ächzten unter der Wucht des auf ihnen liegenden Druckes.

Gespannt sah der Mond hinter jagenden Wolkenwagen hervor auf die kühnen Männer.

Wird es ihnen gelingen, wird es ihnen gelingen? brummte er, und es schien, als halte er den Atem an und als werde das Niederrinnen seines Silberlichtes auf Minuten schwächer.

Und es gelang.

Vorwärts, immer vorwärts schob sich das wackere Boot, vorwärts durch Wellen und Gischt. Der Sturm kämpfte schwer um seine Beute. Immer wieder riß er die kühnen Retter auf sein wild dahinstürmendes Wogenroß und zeigte ihnen mit finsterer Stirn das Getümmel der Weiten und brüllte ihnen in die Ohren, abzulassen von ihrem Vorhaben.

Doch die Matrosen sahen nur gleichgültig über das Grausen hinweg. Das waren sie schon gewohnt.

Ergrimmte da der Sturm, tief hinab schleuderte er den Kutter ins gurgelnde Tal, und die Leute sahen sich umbraut von gläsernen Mauern und brausenden Wogen.

So ging es fort; immer und immer wieder auf- und absteigend zwischen den heranrollenden Wasserbergen, deren Häupter gekrönt erschienen von ewigem Firnenschnee.

Jetzt war man dicht am Ziel und konnte das fremde Boot genau übersehen.

Man hatte ein äußerst seetüchtig gebautes Gig vor sich; der Mast war über Bord gegangen, der einzige Insasse saß im Stern und regierte mechanisch die Ruderpinne, den Blick starr nach vorn gerichtet, wo der Pik von „Casa el Eschriff" thronte und der Leuchtturm seine Lichtwellen hinauswarf in die Nacht.

Kapitän Prouvers rief den Fremden an.

Der schien die Eindrücke der Außenwelt überhaupt nicht wahrzunehmen. Er antwortete nicht, er würdigte die Retter überhaupt keiner Beachtung.

Nur auf das Ruder passen, auf den Kurs.

Kapitän Prouvers schüttelte den Kopf.

„Er scheint den Verstand verloren zu haben."

Unter großen Schwierigkeiten gelang es, mit einem Haken die Fangleine des fremden Bootes zu fassen und sie so an dem eigenen Kutter zu befestigen, daß man den Fremden ins Schlepptau nehmen konnte. Den Geretteten an Bord zu nehmen, erwies sich als ein Ding der Unmöglichkeit.

Der Rückweg nach dem Feuerschiff war minder beschwerlich.

Man hatte nun die See im Rücken, und das nachschleppende Boot gewährte außerdem noch einen gewissen Schutz, indem es als eine Art Treibanker wirkte und dagegen sicherte, von der See auf die Seite geworfen zu werden. So verlor die ganze Situation ihre Gefahr, und die Wogen, die bellend hinter der ihnen entrissenen Beute herjagten, ließen kaum mehr befürchten wie eine Schar von struppigen Dorfkötern, die unter plumpen Sprüngen einem vorbeirasselnden Gefährt nachheulen.

Einige Mühe kostete es, den Geborgenen dahin zu bringen, sein Boot zu verlassen. Er klammerte sich fest an seinen Sitz und wiederholte immer nur einige Worte:

„Nordnordwest — Nordnordwest!"

Es war der Kurs, den er steuerte, tage-, vielleicht wochenlang. Ihn hatte er sich eingeprägt, als der Wahnsinn an seine Schläfe klopfte. Die Erinnerung an alles andere schien ausgelöscht von den furchtbaren Strapazen, die der Aermste erduldet haben mußte.

Schließlich gelang es aber doch, den Bedauernswerten an Bord zu schaffen, und man bettete ihn in der zweiten der nicht benutzten Kabinen.

Das Inventar des fremden Bootes gab einigen

Personen besucht wa
sammlung suchte die
großen Arbeitermass
dabei allerlei Muse
war ein gewaltiger
regelrechte Straßenk
griffen die Arbeiter
peln an, und die Arbe
Flaschen und andere
fielen. Siebzig Pe
Hospital gebracht, o

Plötzliger T

Model bei Blank

bruch wurden die E
überrascht. Es entw
in dessen Verlauf de
getötet wurde. Mo
fand man verschiede

Schwerter Zeitung

des Landkreises

Auf Grund
ordnung für
und des Beschlu
Hörde vom 27.
Hörde folgendes

Der Anschl
werts Hörde
jedes im Landkr
Maßgabe dieses
Beschaffenheit de

Jeder Eigen
Grundstück an
hat den Antrag
Hörde auf einem
Gemeindevorsteh

Die Anschl
tragkellers nur
Als Anschl
gebenden Rohr
hinter dem einz
Wasserrückschlag
auch die Abgabe
stalgen durch d
entrichten sind.

Sofern da
messer entnomm
dem Kreisausschl
schließenden Ver
als Anschlußleit

Die Anschl
stellung ohne G
kreises Hörde
verbleiben jede
nachfolger, we
wasserwerk aus

Vor Ina
Antragsteller e
bestimmenden
bei der Kreisbe

Eine der
haltungs- und
kann der Vorf
der durch die
des Wasserwe
führen eine S
wasserwerksk
ihm festgesetz

Alle Le
Rohre des
Anschlußleitu
durch geeigne

Der Kre
dieser Leitun
übernommen
zu lassen un
nicht sach- u
der Ueberwa
währ für ord

Den Be
die sich als
Zwecken jed
des mit be
stattet werd

Das
Gründen
durch Ma

Plannäßiges Annoncieren in der beliebtesten „Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

Aufschluß über die Herkunft des Geretteten. Es ließ sich feststellen, daß dieser der „Jenny“ angehört hatte, einem amerikanischen Segler, der auch in Casa el Eschriff gar nicht so unbekannt war. Man konnte mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß das Schiff schon vor drei Wochen irgendwie verunglückte, und daß der Fremde der einzig Ueberlebende war.

Genaueres wäre Dr. Rusch in der Lage gewesen anzugeben.

Als er nach vollbrachter Bergung des Unglücklichen sich zur Koje begab, fand er im Eßzimmer der Kajüte ein kleines Taschenbuch.

Er nahm es an sich, in der Absicht, es am Morgen seinem Besitzer wieder zuzustellen. Zufällig bemerkte er, daß der größte Teil des Inhalts in deutscher Sprache niedergeschrieben war, ein flüchtiges Umblättern veranlaßte ihn zu einer weitergehenden Einsichtnahme, und nun entrollte sich vor den Augen des entsetzten Lesers die ganze schauerliche Tragödie, die an Bord der „Jenny“ sich abspielte.

Zimmermann Link, denn kein anderer als er war der von der Besatzung des Feuerschiffs Geborgene, hatte sich, wie schon erwähnt, einen Anzug des ermordeten Kapitäns angeeignet. Während seiner langen, einsamen Fahrt entdeckte er wohl in einer Tasche das Logbuch Mr. Browns, ein Notizbuch, wie es Schiffsoffiziere zu flüchtigen Eintragungen bei sich zu führen pflegen.

Er mochte an der Erreichung seines Ziels verzweifelt sein und das Schuldbewußtsein, der jeder Seele innewohnende Drang, sich mitzuteilen, ihm den Stift in die Hand gedrückt haben.

Am achtzehnten Tage nach dem Verlassen der „Jenny“ brachen die Aufzeichnungen ab. Einige weitere Seiten waren nur noch bedeckt von krausen und wirren Linien, ohne Inhalt und ohne Sinn und ohne Bedeutung.

Doktor Rusch schloß in jener Nacht kein Auge. Draußen tobte und raste der Sturm. Ganze Gießbäche schleuderte er an Deck, und die starken Flanken des Feuerschiffs erbebten unter seiner Wut. Der junge Gelehrte sann und sann.

Und als der Morgen strahlend aus den Fluten stieg, da war sein Entschluß gefaßt. Er wollte die Aufzeichnungen ihrem Eigentümer zurückgeben und vergessen, was ihm diese eckigen Schriftzüge anvertraut hatten.

Lange stand er am Bette des Unbekannten und betrachtete sinnend die Züge des Schläfers.

Das Antlitz war über und über bedeckt mit Brandwunden, die eine fürchterliche Sonne dem auf fürchterlicher Flut schutzlos Preisgegebenen geschlagen hatte. Aber unter dieser schrecklichen Maske leuchtete es wie der Gruß einer edlen Männlichkeit. Unbewußt war Zimmermann Link wieder der geworden, der er einst gewesen: der mannhaft schöne Fidi Link, der aller Herzen im Sturm gewann.

Langsam stieg Doktor Rusch hinauf an Deck.

Der Wind war eingeschlafen. Doch die See ging noch immer hoch, die Brandung warf jubelnd haushohe Fontänen, und der Sonnenbrand glitzerte in dem Gischt in tausend Farben.

Der unten in der Kajüte schlummerte, der mochte ein irregeleiteter Mensch sein, ein Verbrecher war er nicht. Und unbemerkt ließ der junge Gelehrte das mit einem Stück Eisen beschwerte Buch des Zimmermanns hinabgleiten in die bewegte Funkelflut.

— — — — — — — — — — — — —

Mehrere Wochen hockte der fahle Tod an dem Lager Fidi Links, und Frau Rane sah gierigen Blickes hinauf nach den weißen Mauern des Hospitals, in welchem er einstweilen eine sichere Unterkunft gefunden.

Doktor Rusch war längst abgereist, aber der europäische Leiter des Hauses der Barmherzigkeit hatte ein lebhaftes Interesse gefaßt für den Frau Rane Entrissenen, und seiner Kunst im Verein mit den nimmermüden Bemühungen der Krankenschwestern gelang es, das schon im Erlöschen begriffene Leben wieder zu entfachen. Eines Abends, während durch das geöffnete Fenster das Donnern der Brandung dröhnte, ein wütendes Aufbrüllen der um ihre Beute betrogenen großen Würgerin, schlug Zimmermann Link die Augen auf.

Und abermals vier Wochen später entführte ihn ein großer englischer Segler den Gestaden, die ihn so gastfreundlich aufgenommen und beherbergt hatten. Die schrecklichen Ereignisse der letzten Monate erschienen ihm wie ein entsetzlicher Traum, aus dem ihn eine liebevolle Hand sanft aufgerüttelt hatte zu k stlichem Erwachen.

Kein Mensch war in ihn gedrungen, weitere Einzelheiten anzugeben über das schreckliche Ende der „Jenny“. Man hatte sich zufriedengegeben mit seiner Erzählung, daß das Schiff verbrannt sei und er als einziger sich zu retten vermochte. Mit Absicht verschwieg er auch, daß er zu dem Dienst an Bord des Amerikaners gepreßt worden war, verschwieg er seinen Namen. Die Seinigen betrauerten ihn als einen Toten. Mochte es einstweilen so bleiben. Der alte Fidi Link, der treu und redlich gestrebt und gearbeitet hatte für seine Familie, der war ja schon längst dahingegangen; ein elendes Zerrbild hatte sich eingenistet an dessen Stelle, ein haltloses, schwankes Rohr, ein Mensch, dem jede Festigkeit abhanden gekommen war. Nein, dieser Wechselbalg sollte dem roten Hause auf dem Billwärder Deiche fernbleiben.

Es traf sich gut. Bald nach Lin's völliger Genesung lief ein englischer Viermaster im Hafen von Casa el Eschriff ein, der beim letzten Sturm den Zimmermann verloren hatte. Von der Höhe der Marsrahe herab schleuderte der rasende Orkan den Unglücklichen hinein in Frau Ranes weitgeöffnete Arme. Und jauchzend hatte die den Seemann an die Brust gedrückt und war mit ihm hinabgefahren in ihr kristallenes Reich, unter dem Lärm der Muschelhörner ihrer Gesellen und dem mächtigen Präludieren des Windes.

Fidi Link trat an die Stelle des Toten. Fritz Baltes nannte er sich, und damit war man zufrieden. Ein kunstgeübtes Auge und zwei arbeitsschwielige Fäuste — mehr verlangte man nicht.

Und das war gut. Ein Neuer wollte er werden, ehe er heimkehrte, den alten Fidi Link wiederfinden, ihn den Seinen einst mit nach Hause bringen nach vielleicht jahrelanger Fahrt.

So hatte er es sich ausgedacht in den Tagen seiner Genesung, und so wollte er es sich immerfort unverrückbar vor Augen halten. Und während die „Butterfly“ mit vollen Segeln seewärts strebte und der Pik von Eschriff langsam in den Wellen versank, sandte Fidi Link einen letzten dankbaren Blick nach rückwärts zu jener Stätte, die in ihm den Grund legte zu einem neuen Dasein.

15. Kapitel.

Der Winter hatte seinen Hermelin ausgebreitet über das weite Land.

Deich und Feld bedeckte die schimmernde Last, und Scharen von Krähen waren wie schwarze Tupfen darin. Rothenburgsort und besonders der Billwärder Deich versanken bald unter der Masse der gefallenen silbernen Kristalle. Es schien von weiten, als wollten sich die kleinen, roten Häuser des Deiches unter dem Schnee bergen vor der grimmigen Kälte.

Der verkehrsarme Straßenzug lag die meiste Zeit des Tages über still und verlassen. Nur hin und wieder watete irgendeine vermummte Gestalt nach dem Brunnen bei der Wasserkunst, das Tragholz mit den beiden Eimern über den Schultern.

(Fortsetzung folgt.)



Aberglauben bei den Schauspielern. Die darstellenden Künstler sind ein abergläubisches Völkchen, und auch die berühmtesten bilden davon keine Ausnahme. Wir lassen hier ein paar von den merkwürdigen Ansichten folgen, denen sie huldigen. Stellt ein Schauspieler ein Paar Schuhe auf einen Stuhl in seiner Garderobe, so verfolgt ihn an dem betreffenden Abend das Unglück. Wenn er seine Schuhe, wie dies manche Leute zu tun pflegen, von den Füßen schleudert, und sie fallen auf die Sohlen, so ist ihm für diesen Abend der Erfolg sicher, fallen sie jedoch auf die Seite, so hat er kein Glück beim Publikum. Knarren die Schuhe eines Künstlers, wenn er zum ersten Male die Bühne betritt, so bedeutet dies, daß er auf den Brettern großen Erfolg haben und viel Applaus einheimsen wird. Natürlich huldigen nicht nur die Schauspieler solchem Aberglauben, sondern ihre weiblichen Kollegen glauben genau so fest an alle derartigen Vorbedeutungen.

*

Die Schmugglerin.

Von M. Doering.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Als das Zeichen zur Abfahrt ertönte, kam der Maler atemlos über den Bahnsteig gelaufen und erreichte auch noch rechtzeitig das Kupee, in dem sich sein Gepäck und die junge Reisegenossin befanden.

Er warf das corpus delicti in Gestalt des Schokoladenpaketes, das nunmehr den Zollstempel aufwies, in die eine Wagenecke und sich selbst in die andere und murmelte ingrimmig: „Die vertrackte Wette kommt mich teuer zu stehen.“

„Wieviel Strafe haben Sie denn zahlen müssen?“ fragte seine Gefährtin harmlos.

„Im ganzen zwölf Frank, und nun habe ich noch den Spott der Freunde und das Sektsouper zu überstehen. — Ach, die Geschichte war eine Kalteridee,“ setzte er ärgerlich hinzu.

Die Dame hatte während seines Zornesausbruchs ihr Portemonnaie geöffnet und reichte ihm nun mit liebenswürdigem Lächeln zwölf Frank hinüber, indem sie mit einschmeichelnder Stimme bat: „Bitte, nehmen Sie das Strafgeld, an dem ich die Schuld trage.“ Und auf seine fragende Miene fuhr sie dringender fort: „Ich würde mir ewig Vorwürfe machen, wenn ich Ihnen nicht wenigstens diesen pekuniären Verlust ersetzen dürfte.“

Der Maler hatte sich von seinem Staunen so weit erholt, daß er verdutzt stammeln konnte: „Aber, gnädiges Fräulein, wie dürfte ich mir von Ihnen die Strafsumme ersetzen lassen? Etwa weil der Beamte das Versteck, das Sie mir für die Schokolade bezeichneten, entdeckt hat? — Das war mein persönliches Pech, woran Sie schuldlos sind. Sie meinten es ja recht gut mit mir. — Waren wirklich sehr liebenswürdig,“ versicherte er eifrig, indem er ihr fest in die Augen blickte und ihre kleine Hand, die ihm das Geld entgegenhielt, sanft und liebevoll zurückschob.

Da errötete die junge Dame, seufzte schwer und verbarg ihr glühendes Gesicht in den Händen, daß die Geldstücke zu Boden rollten.

Er suchte die Münzen zusammen und gab sie ihr zurück.

Das junge Mädchen befand sich augenscheinlich in peinlichster Verlegenheit. Nach einigem Zögern hatte sie sich zu einem Entschluß aufgerafft. Sie begann erst stockend, dann hastig, ihm zu gestehen, daß sie ihn denunziert habe, um des Beamten Aufmerksamkeit von ihrem Gepäck abzulenken: „Kriegslist, à la guerre, comme à la guerre!“ fügte sie leichter hinzu.

„Haben Sie denn selbst . . .?“ — erkundigte sich der Maler in maßlosem Erstaunen.

Sie nickte und senkte schuldbewußt das zierliche Lockenköpfchen: „Ich habe den Stoff zu einem kostbaren Seidenkleide in meinem Koffer,“ murmelte sie. Als sie dann merkte, wie er, statt ihr Vorwürfe zu machen, sie immer nur anstaunte, fuhr sie mutiger fort: „Ja, ich schmuggle immer; auf jeder Grenzstation habe ich etwas zu verbergen. Und ich freue mich jedesmal wie ein Kind, das seine Lehrer bemogelt, wenn ich die Zollbeamten hinters Licht führen konnte. Ich schmuggle aus Passion! Diesmal war ich gar zu wagehalsig. Sehen Sie her!“ — Sie hatte ihren Handkoffer geöffnet, eine Flut weicher, bunter Seide quoll aus dessen Innerem hervor. „Wenn Sie mir nicht mit Ihrer harmlosen Schokolade zu Hilfe gekommen wären, hätte ich mich elend blamiert und hätte entweder deklarieren oder Strafe zahlen müssen. — Beides gleich schmerzlich. — Nun begreifen Sie doch, daß Sie das Geld von mir zu fordern haben. — Aber werden Sie mir auch verzeihen?“ fragte sie mit weicher Stimme und sah ihn flehend an.

Er schüttelte den Kopf: „Ihr Geld nehme ich selbstverständlich nicht an; aber wenn Sie mir versprechen, nie wieder zu schmuggeln, dann soll das kleine Intermezzo, das unsere Bekanntschaft einleitete, vergessen und vergeben sein. — Wollen Sie?!“ Er streckte ihr die Hand entgegen.

Das junge Mädchen ergriff sie und umspannte sie mit warmem Drucke. Sie versprach ihm heilig und teuer, das Schmuggeln für alle Zeit zu lassen. —

Als sie am Schlusse ihrer gemeinsamen Reise in Frankfurt den Zug verließen, hatte sie ihm bereits noch viel mehr versprochen, — und zwar, für die Dauer der ganzen Lebensreise seine Gefährtin zu werden!

So ward aus der gemeinsamen Schmuggelei eine gemeinsame Lebensfahrt.

* * *

Ein Jahr später. Sie kehrten beide über Konstanz von ihrer Hochzeitsreise aus Italien heim.

Vor ihrer Abreise aus Rom hatte der Maler seine junge Frau nochmals an ihr Versprechen erinnert und sie gebeten, ihm keine Unannehmlichkeiten auf der Grenze zu bereiten. Er wolle gern alles deklarieren und bezahlen, was sie sich in das neue Heim mitzubringen wünsche.

Sie hatten dann auch gemeinsam seidene Decken, bunte Sofakissen und allerlei zierliche Sachen gekauft, deklariert und vorausgesandt.

Am letzten Tage ihres Aufenthalts unternahm der Maler allein eine letzte Wanderung durch die heilige Stadt. Madame war etwas unpäßlich, wie sie versicherte, und blieb im Hotel. — Gegen Abend dampfte das Ehepaar vergnügt gen Norden.

Die italienisch-schweizerische Grenze passierten sie des Morgens ohne Schwierigkeiten, und am Abend desselben Tages kamen sie in Konstanz an, wo sie noch einige Tage in der Umgebung des lieblichen Bodensees zubringen wollten.

Die deutschen Beamten in Konstanz untersuchten mit peinlicher Genauigkeit jeden Winkel der Koffer; ja, sogar die Plaidhülle und der Schirmbehälter wurden einer Musterung unterzogen.

Als alles beendet war und das Ehepaar sich dem Ausgange zuwandte, trat ein Beamter an die junge Frau heran, deutete auf einen breiten Seidenstreifen, der unter ihrem Kleidersaum hervorlugte, und forderte sie

Personen besucht war. Nach Beendigung der Versammlung suchte die Polizei die Straßen von den großen Arbeitermassen zu leeren. Natürlich gab es dabei allerlei Auseinandersetzungen, und alsbald war ein gewaltiger Krawall entstanden, der in eine regelrechte Straßenschlacht endete. Die Polizisten griffen die Arbeitermassen mit ihren Gummiknüppeln an, und die Arbeiter schleuderten Pflastersteine, Flaschen und anderen Gegenständen gegen die Polizisten. Siebzig Arbeiter wurden verwundet ins Hospital gebracht, ebenso fünf Polizisten.

Blutiger Kampf mit Einbrechern.

Wedel bei Blankenese, 1. Sept. Bei einem Einbruch wurden die Einbrecher von einem Schutzmann überrascht. Es entspann sich ein blutiger Kampf, in dessen Verlauf der Schutzmann durch zwei Schüsse getötet wurde. Neben der Leiche des Schutzmanns fand man verschiedene Einbruchswerkzeuge. Auf die Ergreifung der Täter hat die Polizei 2000 Mark Belohnung ausgesetzt.

Das gefährliche französische Pulver.

Paris, 1. Sept.. Aus Lorient wird gemeldet, daß auf dem Panzerschiff Courbet demnächst artilleristische Versuche stattfinden werden, die darin bestehen, daß man bei den Schießübungen die in den Geschützrohren zurückbleibenden Pulvergase durch hydropneumatische Vorrichtungen vertreiben will. Man verspricht sich von diesen Vorrichtungen eine völlige Sicherung der Mannschaft, da man zu der Annahme gekommen ist, daß die vielen Explosionen auf französischen Kriegsschiffen, auch die Explosion auf dem Courbet, durch die in den Rohrläufen zurückgebliebenen Pulvergase veranlaßt wurden.

Bulgarien verzichtet auf Adrianopel.

Rom, 1. Sept. Der bulgarische Gesandte Rizoff erklärte mehreren Journalisten, die er gestern empfing, die direkten Friedensverhandlungen zwischen Bulgarien und der Türkei würden nun bald zu Ende kommen, da die Hauptfrage erledigt ist. Bulgarien hat den uneigennützigen Rat Italiens beherzigt und auf Adrianopel endgültig verzichtet. Bulgariens Hoffnungen auf Rußland haben sich als hinfällig erwiesen und die Vernunft gebot deshalb, die nationalen Ansprüche den realen Verhältnissen anzupassen. Adrianopel, die den Türken heilige Stadt, bleibt türkisch. Der nördlich der Stadt gelegene Bahnhof wird bulgarisch bleiben. Rizoff ist überzeugt, daß der bulgarisch-türkische Friede beiden Teilen eine ersprießliche Freundschaft verbürgen wird.

Ein Verzweiflungskampf gegen die bulgarischen Truppen.

Konstantinopel, 1. Sept. Telegramme aus Adrianopel melden, daß die Bewohner von Kirdschali und Egri Dele in Verzweiflung zu den Waffen gegriffen haben, um den Bedrückungen durch die bulgarischen Truppen ein Ende zu machen und diese zu vertreiben. Ein Kampf, an dem auf beiden Seiten bereits viel Blut geflossen, dauert noch an. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Bulgaren darauf verzichten, diese Gegend noch weiter besetzt zu halten, nachdem sie sehen, daß sie die Bevölkerung zur Verzweiflung gebracht haben.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

2. September: Halbbedeckt, meist trocken, warm.
3. September: Wolkig, kühl, teils heiter.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraus.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in Schwerte.

Kreis-Statut

des Landkreises Hörde betreffend die Benutzung des Kreiswasserwerkes.

Auf Grund der §§ 20, 61 und 91 der Kreisordnung für die Provinz Westfalen vom 31. Juli 1886 und des Beschlusses des Kreistages des Landkreises Hörde vom 27. Februar 1913 wird für den Landkreis Hörde folgendes Kreis-Statut erlassen.

§ 1.

Der Anschluß an die Leitungen des Kreiswasserwerks Hörde ist dem Eigentümer oder Nießbraucher jedes im Landkreise Hörde belegenen Grundstückes nach Maßgabe dieses Statuts gestattet, sofern die Lage und Beschaffenheit des Grundstücks den Anschluß zu lassen.

§ 2.

Jeder Eigentümer oder Nießbraucher, welcher sein Grundstück an die Kreiswasserleitung anschließen will, hat den Antrag beim Kreisausschusse des Landkreises Hörde auf einem von diesem vorgeschriebenen, bei dem Gemeindevorsteher erhältlichen Formular anzubringen.

§ 3.

Die Anschlußleitungen werden auf Kosten des Antragstellers nur durch das Kreiswasserwerk ausgeführt.

Als Anschlußleitung gelten die Anlagen vom durchgehenden Rohr des Kreiswasserwerks bis ein Meter hinter dem einzubauenden Wassermesser einschließlich des Wassermesserschachtes. Zu den Anschlußkosten gehören auch die Abgaben, die für die Benutzung von Provinzialstraßen durch die Anschlußleitungen an die Provinz zu entrichten sind.

Sofern das Wasser ausnahmsweise ohne Wassermesser entnommen wird, (siehe § 8) ist in der zwischen dem Kreisausschuß und dem Anschlußnehmer abzuschließenden Vereinbarung zu bestimmen, welche Anlagen als Anschlußleitungen gelten.

§ 4.

Die Anschlußleitungen gehen sofort nach Fertigstellung ohne Entschädigung in das Eigentum des Landkreises Hörde über. Ihre Unterhaltung und Reinigung verbleiben jedoch dem Antragsteller und dessen Rechtsnachfolger, werden aber auf deren Kosten vom Kreiswasserwerk ausgeführt.

§ 5.

Vor Inangriffnahme der Anschlußarbeiten hat der Antragsteller eine vom Vorsitzenden des Kreisausschusses zu bestimmende Sicherheit für die Kosten des Anschlusses bei der Kreiswasserwerkskasse zu hinterlegen.

Eine derartige Sicherheit kann auch für Unterhaltungs- und Reinigungsarbeiten verlangt werden.

Von säumigen oder unsicheren Zahlungspflichtigen kann der Vorsitzende des Kreisausschusses zur Sicherung der durch die Kreisgebührenordnung für die Benutzung des Wasserwerks und seiner Anlagen festgesetzten Gebühren eine Sicherheit verlangen, welche bei der Kreiswasserwerkskasse zu hinterlegen ist und deren Höhe von ihm festgesetzt wird.

§ 6.

Alle Leitungen, welche von dem durchgehenden Rohre des Kreiswasserwerks aus gerechnet, hinter den Anschlußleitungen (§ 3) liegen, kann der Antragsteller durch geeignete Handwerker herstellen lassen.

Der Kreisausschuß ist berechtigt, die Herstellung dieser Leitungen, sofern er sie auf Antrag nicht selbst übernommen hat, durch das Kreiswasserwerk überwachen zu lassen und den Anschluß zu verweigern, wenn sie nicht sach- und ordnungsgemäß ausgeführt sind. Trotz der Ueberwachung der Arbeiten übernimmt er keine Gewähr für ordnungsmäßige Ausführung.

§ 7.

Den Beamten und Arbeitern des Kreiswasserwerks, die sich als solche auszuweisen haben, muß zu dienstlichen Zwecken jederzeit Zutritt zu allen Teilen und Räumen des mit der Wasserleitung versehenen Grundstücks gestattet werden.

§ 8.

Das Wasser wird, sofern nicht aus besonderen Gründen im Einzelfall etwas Anderes vereinbart ist, durch Wassermesser abgegeben.

Vereinbarungen über Abgabe von Wasser ohne Wassermesser bedürfen der Zustimmung des Kreisausschusses.

§ 9.

Die Wassermesser liefert das Kreiswasserwerk gegen Zahlnng der in der Kreisgebührenordnung festgesetzten Gebühren. Es hat auch für ihre Instandhaltung und Erneuerung zu sorgen.

§ 10.

Der Eigentümer oder Nießbraucher eines Grundstücks haftet für alle Beschädigungen, welche sie oder ihre Hausgenossen an dem Wassermesser und dessen Zubehör verursachen.

Der Wassermesser und dessen Zubehör sind stets frostfrei, rein und zugänglich von ihnen zu erhalten.

§ 11.

Soweit in diesem Statut den Eigentümern und Nießbrauchern von Grundstücken Rechte und Pflichten gegeben sind, tritt in den Gemeinden, welche als Großabnehmer zugelassen sind, an Stelle der Grundstückseigentümer und -Nießbraucher die Gemeinde.

Soweit mit Großabnehmern oder Gemeinden besondere Vereinbarungen getroffen sind, bleiben diese unberührt.

§ 12.

Dieses Statut tritt mit dem Tage seiner Bekanntmachung in Kraft und erlangt auch für die bereits an das Kreiswasserwerk angeschlossenen Grundstücke Geltung.

Genehmigt durch den Beschluß des Kreistages des Landkreises Hörde vom 27. Februar 1913 und den Beschluß des Kreisausschusses des Landkreises Hörde vom 22. April 1913.

Der Kreisausschuß des Landkreises Hörde.
gez. Luckhaus, Rohrmann, Kahmann.
(L. S.)

Die gemäß § 91 Nr. 1 der Kreisordnung für die Provinz Westfalen vom 31. Juli 1886 erforderliche landesherrliche Genehmigung ist unter dem 29. Juli 1913 erteilt worden.

Freiw. Versteigerung
Am Dienstag, den 2. Sept. 1913, vorm. 9 Uhr werde ich in Wandhofen, Haus Nr. 15, folgende Sachen gegen bar versteigern:
1 Kleiderschrank, 1 Anrichte, 1 Tisch, 6 Stühle, 1 Faulenzer, 1 Herd, 1 zweischläfige Bettstelle mit Matratze, 3 Einmachfässer, 1 Waschfaß, Fleischfaß, 1 Wasserbank, 2 Topfbänke, Lösselbrett und sonstige Haus- und Küchengeräte.
Die Sachen sind gebraucht und können 1 Stunde vorher besichtigt werden.
Heinr. Böcker,
5624 Versteigerer.

Hoher Verdienst.
Zum Vertrieb einiger ganz neuer Hausgebrauchsartikel (ges. gesch.) werden noch einige
tüchtige Hausierer ges.
Anfr. unt. J. 5623 an d. Exp. d. Ztg.

Eine
Wohnung
von 3 Zimmern mit Gartenland ist in meinem Hause Holzenerweg 5 zum 1. Oktober zu vermieten. 5630
L. Weinberg.

Herrsch. abgeschl. 4345
Etagen
von 4—5 Zimmern, mit Badezimmer, Speisezimmer, Mansardenzimmer und Gartenland etc. per sofort oder später zu vermieten.
W. Luck, Königstraße 2.

In der Nähe des Bahnhofs wird zum 1. Oktober eine
Wohnung
von 2 Zimmern und Küche gesucht. Offerten unter **H. 5602** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Versetzungshalber eine schöne
Wohnung von 4 Zimmern,
Stallung und Garten
zum 1. Oktober zu vermieten.
Holzen, Louisenstraße.
Auskunft **H. Steinweg,** Kötters-Hof. 5566

Haare
ausgekämmte, kauft 5345
Strack, Hüsingstr. 16.

Täglich Eingang von Neuheiten in
Blusen u. Costümröcken.
Enorm grosse Auswahl.
Gebr. Stein,
Schwerte.

Durchaus tüchtiger
kautionsfähiger junger Mann
wünscht sofort oder später **Lebensstellung als Lagerist** oder ähnlichen Vertrauensposten.
Schriftliche Angebote unter **J. 5630** an die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Vom 1. September cr., ist 5632
Herr Dr. med. W. Uffelmann
hierselbst, grosse Marktstrasse 6 wohnhaft, als
Kassenarzt
angestellt.
Der Vorstand der Ortskrankenkasse Schwerte (Ruhr).

Bad Sassendorf
bei Soest in Westfalen.
Während der Saison besondere Badezüge. Stärkste Sole Westfalens. Kohlensaure Solbäder, natürliche, gleiche Heilwirkung wie in Nauheim. Vorzügl. Heilerfolge bei Skrofulose, Frauenleiden usw. Von Jahr zu Jahr steigende Frequenz. **Neu: Bedeutend vergrösserte Kuranlagen.** Badearzt, Apotheke Billige Verpflegung. Prosp. u. alles Nähere durch die Salinendirektion **Bad Sassendorf i. Westf.** Saison: 1. Mai bis 31. Okt.

Salizyl-Pergament-Papier
Preis 20 Pfennig
empfiehlt
Buchhandlung Carl Braus.

Was wissen Sie
von der neuen Waschmethode? Versuchen Sie Persil und Sie brauchen nie mehr ein anderes Waschmittel, denn
Sie stehen sich besser
mit Persil und sparen viel Aerger, Zeit, Arbeit und Geld!
Ueberall erhältlich, nie lose, nur in Original-Paketen.

Persil
das selbsttätige
Waschmittel
Der grosse Erfolg!
HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten **Henkel's Bleich-Soda.**

Für Vereine
Statuten
Eintrittskarten
Programme
usw.
liefert schnell, sauber und billigst
Carl Braus
Buchdruckerei
Schwerte (Ruhr).

Tapeten!
Naturell-Tapeten von 10 Pfg. an
Gold-Tapeten von 20 Pfg. an
in den schönsten und neuesten Mustern. Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 794.
Gebrüder Ziegler,
Lüneburg. 891

Schöne 6 Wochen alte
Schweine
hat abzugeben. 5565
Frau Wiw. Schwenner,
Garenfeld bei Westhofen.

Ein älteres 5632
Mädchen
für halbe Tage auf sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Zigarrenfabrik sucht Agenten.
5628 **J. Stroof, Aachen.**

„Ich war am Leibe mit einer
Flechte
behaftet, welche mich durch das ewige Jucken Tag und Nacht peinigte. In 14 Tagen hat **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** das Uebel beseitigt. Diese Seife ist nicht 1.50 M., sondern 100 M. wert. Serg. M.* à St. 50 Pf. (15%ig) u 1.50 M. (25%ig, stärkste Form). Dazu **Zuckooh-Creme** (à 50 und 75 Pf. 2c.) bei **C. Trog, Max Mehlhose,** Drogerien, in Westhofen: **Wilh. Engels,** in Hörde: **Virchow-Drogerie.**

„Haben Sie
offene Beine,
Krampfadergeschwüre, Hautentzündungen, dann bringt Ihnen „**Saluderma**" rasch Erleichterung." Aerztl. warm empf. Dose 50 Pf. u. 1 M. (stärkste Form) bei **Max Mehlhose,** Drogerie, in Westhofen **Wilh. Engels,** in Hörde **Virchow-Drogerie.**

Technikum Hochbau, u. Maschinenbau, Ziegeleischule, Heizerschule, Elektroschule. Beginn Ende Oktober. Vorunterr. Anf. Okt. Satzungen kostenfr. **Lemgo** i. L.

Verwaltungen von Häusern u. Grundstücken, Beschaffung von Hypotheken, An- u. Verkauf von Grundstücken, Regelung aller vermögensrechtlichen Angelegenheiten, insbesondere **Erbschaftsregelungen, vergleichsweise Erledigung streitiger Rechtsangelegenheiten,** u. sonstige **Vermittlungsaufträge,** sowie **Inkassomandate** evtl. gegen Kautionsstellung, übernimmt bei gewissenhaft. Ausführung **Otto Schmidt,** Kampstr. 20 II.

! Favorit Modenalbum 60 ₰ Favorit Handarbtsalb. 60 ₰ ! Favorit Jugendalbum 60 ₰ ! ! Favorit Schnittmuster ! ! !
Alleinverkauf für Schwerte
Kaufhaus Otto Marx
1888 Ostenstraße 20.

Sie brauchen nur
per Postkarte die kostenfreie Zusendung meiner Preisliste zu verlangen. Die kleine Mühe lohnt sich. **Bettfedern und Daunen** aussergewöhnlich preiswert. Bettfedern doppelt gereinigt, p. Pfd. 0.75, 0.95, 1.25 Mk. la. chines. Halbdaunen, vorzüglich füllend, 1.50, 2.00, 2.50 Mk. Gänsehalbdaunen, feinste Qualität, 3.50, 4.00, 4.50 Mk. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Muster auf Wunsch. Viele Dankschreiben und Nachbestellungen.
Betten-Baum, Dortmund

Nachruf!

Am 29. d. Mts. nachmittags 8 Uhr entschlief sanft, nach langem schweren Leiden

Herr Gemeinde-Vorsteher

Dietrich Jacobs

zu Holzen

im 57. Lebensjahre.

Der Verstorbene war seit langen Jahren Gemeinde-Vorsteher der Gemeinde Holzen, in welcher Eigenschaft er auch der Amtsversammlung des hiesigen Amtes angehörte; ausserdem war er früher langjähriger Gemeinde-Vertreter und Schulvorsteher.

In treuer Pflichterfüllung war er bis zum letzten Augenblick um das Gemeindewohl bemüht.

Als ein Mann von echtem Schrot und Korn hat er sich durch sein einfaches, schlichtes Wesen bei Jedermann hohe Achtung erworben, sodass ihm ein bleibendes, ehrendes Andenken gesichert ist.

Er ruhe in Frieden!

Westhofen, den 30. August 1913.

Namens der Amtsversammlung des Amtes Westhofen und der Gemeinde- und Schulvertretung von Holzen.

5621 **Der Amtmann.**

I. V.: Dieckerhoff, Beigeordneter.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem uns so schwer betroffenen Verluste sagen wir allen Freunden, Verwandten und Bekannten unsern innigsten Dank. 5626

Familie Fr. Hunke.

Rheinermark, d. 1. September 1913.

Die Handarbeitsschule

des Evang. Frauenvereins beginnt wieder **Dienstag, 2. September d. J., vormittags 9 Uhr** im evangelischen Gemeindehause. Neuanmeldungen ebendaselbst bei Fräulein **König** erbeten. 5627

Meine auf das Modernste eingerichtete

Mühle

empfehle zum **Schroten und Beuteln**

L. Weinberg. 5546

Wilh. Ortmann, Schwerte, Mährstr. 15.

Anfertigung eleganter Herren-Garderoben. Großes Lager in in- u. ausländischen Stoffen. Fabrik-Niederlage der echten Brüser'schen gestrickten Herren-, Knaben- u. Mädchenkleidung

Färberei-Annahmestelle für Schwerte u. Umgegend

seit 20 Jahren für die erste **Dampffärberei** :-: **und chemische Reinigungsanstalt** :-:

H. & W. Lindackers, Wetter (Ruhr).

Sachen, die bis Dienstag abend eingegangen sind, können Samstag wieder abgeholt werden

Ein guter Gradmesser

für die Richtigkeit deiner eigenen Reklame ist die Reklame

deiner Konkurrenz.

Trotz der billigsten Preise nur beste Qualitäten!

Achten Sie auf meine Sammel-Bons!

Weizenmehl 000	p. Pfund	14	Pfg.	
Stampfzucker	„ „	20	„	
Würfelzucker	„ „	23	„	
Candis weiss oh. Krusten	„ „	27	„	
ff. Margarine	p. Pfund von	55	Pfg. an	
Palmato	p. Pfund	79	Pfg.	
Ravensberger Pflanzenbutter	„ „	79	„	
ff. Holländer Käse	„ „	68	„	
„ Edamer „	„ „	85	„	
„ Limburger „	„ „	48	„	
„ Harzkäse	4 Stück	10	„	
Neues Sauerkraut	3 Pfund	20	„	
Prima Apfelwein	p. Flasche	38	Pfg. m. Glas	

Achten Sie auf meine Sammel-Bons!

Achten Sie auf meine Sammelbons!

L. Weinberg, Schwerte. 5617

Kartoffeln

Sächsische Juli-Nieren gelbfleischig

gesund und gutkochend, gibt zu äußerst billigen Preisen ab

H. Müller, Bahnhofstraße 27. 5485

Heft 1, September, zur Ansicht.

Neues Abonnement mit September 1913

Jedes Heft 1.25 Mk.

Velhagen & Klasings Monatshefte

bringen im neuen Jahrgang u. a.:

Hans von Hoffensthal: Marion Flora. Roman
Clara Viebig: Die Kinder. Novelle.
Isolde Kurz: Der strohblonde Held. Novelle.
Hans Hart: Die Wunderkinder. Roman.
Hanns von Zobeltitz: Die Frau ohne Alltag. Roman.
Carry Brachvogel: Herbstspuk. Roman.
Ludwig Ganghofer: Herzmanaski der Getreue. Novelle.
Friedrich Lienhard: Alkeri in Wettersheim. Novelle.
Ernst Tecsen: Die Theaterfritzel und ihre lieben Freunde. Roman.
Georg Hirschfeld: Das Kreuz der Wahrheit. Roman.

Bücherbesprechungen von Dr. Carl Busse.

Mustergültige, vielfach farbige Reproduktionen nach klassischen und modernen Gemälden.

Zur Ansichtssendung des soeben erschienenen Ersten Heftes des neuen Jahrgangs und zur Entgegennahme und pünktlichen Besorgung von Abonnementsbestellungen empfiehlt sich:

Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr).



Gefunden

Damenuhr u. Trauring.

Polizei-Verwaltung Wellinghofen.

Zurückgekehrt!

Dr. G. Stratenberg

Frauenarzt
Privatfrauenklinik
Dortmund,
Südwall 11. 5627

Meine 5629

Gesichtspickel

sind nach kurzer Zeit durch Schaumauflage m. Obermeyer's **Medizinal-Herba-Seife** dauernd verschwunden.

J. Diehl in Bad-N. **Herba-Seife** à Stck 50 Pf., 30% verstärktes **Präparat** M. 1.—. Zur Nachbehandlung **Herba-Creme** à Tube 75 Pf, Glasdose M. 1.50. Zu haben in den Apotheken u. i. d. Drogerien v. M. Mehlhose u. C. Trog, in Westhofen: Drogerie Engels.

Einige Morgen 5620

2. Grasschnitt

hat abzugeben.

Brauerei Wittekind, Westhofen.

Freiwill. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Schwerte.

Uebung

der Kolonne

am Dienstag, den 2. Sept., abends 8½ Uhr im Vereinslokal Jockenhöfer.

Der Kolonnenführer.

Die schönsten 5625

Zöpfe

finden Sie in größter Auswahl bei

F. L. Strack, Hüsingstr 16.



IBACH PIANOS
BARMEN
NEUERWEG 38-42

Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen u. blendend schönen Teint, der gebrauche

Steckenpferd-Seife

(die beste Lilienmilch-Seife) à Stück 50 Pfg. Die Wirkung erhöht **Dada-Cream**, welcher rote und rissige Haut weiß und sammetweich macht. Tube 50 Pf. in der Neuen Apotheke u. Adler-Apotheke u. Max Mehlhose, in Westhofen: Wilh. Engels.

Kopfläuse

mit Brut, vernichtet radikal **Rademachers Godgeist.** Patentamtl. geschützt Nr 75198. Geruch- u. farblos. Reinigt d. Kopfhaut v. Schuppen, befördert d. Haarwuchs, verhütet Zuzug v. Parasit. Wichtig f. Schulkinder. Tausende v. Anerkennungen. Fl à M 1.— u. 0.50 in den Drogerien und Apotheken.

Max Mehlhose, Schwerte.
In Westhofen: Drogerie **Wilhelm Engels.** 628

Kapitalisten

welche sich hies. Geg. **ankaufen** od. a. rent. Obj. trg. welch Art beteil. will, erh. kostenfr. Ang. **Conr. Otto.** (fr. E. Kommen N.), Köln a. Rh, Kreuzgang 8.

Ihre Verlobung zeigen an:

Luise Petermann
Hans Reiss

Schwerte (Ruhr). Hagen i. Westf.

5526 August 1913.

Verlobte

empfehle ich die Besichtigung meiner **Möbel-Ausstellung.** 4748

Wilh. Stallmann,

Hagen i. W. Rathaus-Passage Körnerstraße 5a.

Total-Ausverkauf

D. Treu Nachfolger

wegen Auflösung des Geschäftes.

Das D. Treu'sche Warenlager wird von heute an im alten Lokal, Hüsingstraße 1, neben der alten Apotheke, vollends ausverkauft.

Die Waren werden

zu jedem annehmbaren Preise

abgegeben. 5625

Jeder Kranke

oder seine Angehörigen beachte!

Durch neue Diagnosen — Augen, Hand, Urin — kann ich viele innere Krankheiten erkennen. Auf Grund langjähriger Studien und Prüfungen und mit Hilfe naturgemäßer Heilweise sowie neuer Stärkungs- und Blutreinigungsmittel behandle Krankheiten des Blutes, der Nerven und Haut. Magen-, Darm-, Herz-, Lungen- und Leberleiden. Bei Gallenstein, Krampf Beseitigung der Schmerzen in 1—3 Stunden, ohne Morphium. Krebs und Schwindsucht sind im ersten und zweiten Stadium heilbar und können Kranke sich vertrauensvoll an mich wenden. Schüler in Augendiagnose und meiner Heilmethode werden ausgebildet. **Sprechstunden von 3—6 Uhr nachmittags, Sonntags geschlossen.** 4610

Hanna Madaus, Gelsenkirchen, Schalkerstr. 9.

Sie tun es für sich!



wenn Sie recht fleissig den Inseratenteil der **„Schwerter Zeitung"** für Ihre Zwecke in Anspruch nehmen. — Viele Geschäftsleute haben aber immer noch nicht den Wert einer zielbewussten Anzeigen-Reklame erfasst, andere beurteile ihn nach einigen wenigen Versuchen die gar keinen Erfolg bringen konnten. Der moderne Geschäftsmann soll ständig in wohldurchdachter Weise inserieren, und der Erfolg wird ein guter u. nachhaltiger sein.

Mit Kostenanschlägen etc. stehen wir jederzeit gern :—: zu Diensten :—:

Ausnahme-Angebot in neuen roten Betten

1½schläfig von echt rot dicht. Daunenköper, je Oberbett, Unterbett u. 2 Kissen, mit 20 Pfd neuen Halbdaunen gefüllt zus. nur Mk. 30—. Dass Gebett mit Daunen-Deckbett nur Mk. 35.—. Herrschaftliches Daunenbett nur Mk. 40—. „Reklame-Betten" nur Mk. 51.—. 2schläfig jedes Gebett Mk. 5.— mehr. Verpackung frei. Garantie Umtausch. Viele Dankschreiben. Betten- u. Möbelkatalog vers. frei. 10000 Betten schon verk. Bitte sof. bestell. **Bitter & Co., Bettenfabrik, Jena 54. Unterm Markt.**